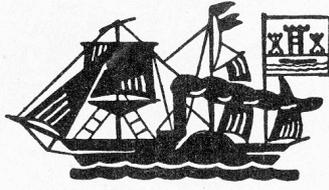


# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

131. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1980

Nummer 2



## Memel! Alles aussteigen!

Wenn der Memeler Bahnhof erzählen könnte! Deutsche, Russen, Franzosen, Litauer gingen durch seine Sperre, manchmal mit, manchmal ohne Fahrkarten. Tränen des Leides und der Freude wurden hier vergossen. Wann wird man Memel so einfach auf dem Bahnwege erreichen können wie Lissabon oder Moskau, Athen oder Stockholm? – Unser Bild zeigt das heutige Aussehen des Memeler Bahnhofs.

## Memeler Baptisten erhielten Kapelle zurück

Berichte aus der Heimat besagen, daß Wolgadeutsche in verstärktem Umfang in der Stadt Memel und im Memelland ansässig werden. Nachdem die meisten von ihnen Baptisten sind, versuchten sie in Wilna, die Überlassung der Memeler Baptistenkapelle am Neuen Park (zwischen Luisengymnasium und Simon-Dach-Schule am Kurzinnaplatz) zu erreichen. Dieser Wunsch wurde vom litauischen Kultusministerium nicht erfüllt. Die Wolgadeutschen wandten sich darauf direkt nach Moskau und bekamen den roten Ziegelbau der früheren deutschen Baptistengemeinde zugesprochen.

Diese Brückierung der litauischen Atheisten durch Moskau hat, wie man uns schreibt, politische Gründe. Die Wolgadeutschen sprechen außer ihrer deutschen Mundart, die sie in der Familie und untereinander gebrauchen, fließend Russisch. Sie schicken ihre Kinder in Memel und Heydekrug nicht auf die litauischen, sondern auf die russischen Schulen und verstärken damit indirekt das russische Element in unserer Heimat.

Anders war es mit den Memelländern bestellt. Sie wurden von den Litauern in jeder Weise national unterdrückt, durften in der Öffentlichkeit nicht ihre Muttersprache gebrauchen, hatten keinen deutschen Schulunterricht und Schwierigkeiten mit kirchlichen Handlungen in deutscher Sprache. Sie waren gezwungen, sich sprachlich den Litauern anzupassen und verstärkten dadurch das litauische Element im Kampf gegen die russische Überfremdung. Während die Litauer neidisch nach Polen sehen, wo nicht erst der Papstbesuch die katholische Kirche zu einem nationalen und politischen Faktor werden ließ, hat Moskau kein Interesse, polnische Verhältnisse auch in Litauen zuzulassen. Daher auch das Verbot, in Memel wieder Kirchenglocken läuten zu lassen, wie es die Katholiken kurzfristig nach dem Papstbesuch durchzuexerzieren versuchten.

Wenn unsere Quellen recht behalten, wird es in nächster Zukunft erleichterte Ausreisemöglichkeiten für die Memelländer nach Westen geben. So absurd es auch klingen mag: Moskau will auf diese Weise die Litauer treffen, die bisher den Memelländern die größten Schwierigkeiten mit der Ausreise machten. Uns Memelländern kann diese Entwicklung nur recht sein, denn die Litauer haben selbst im Zustand der Unterdrückung nicht gelernt, auf die von ihnen unterdrückten Memeldeutschen Rücksicht zu nehmen. Sie ernten damit, was sie gesät haben.

Ähnliche Nachrichten wie aus Memel kommen aus Heydekrug, wo nunmehr so viele Wolgadeutsche ansässig sind, daß sie gegen den Widerstand der Litauer ebenfalls durch Moskau direkt eine religiöse Versammlungsstätte zugesprochen bekamen. Wo sich diese befindet, wissen wir noch nicht, doch soll es sich nicht um den alten Baptistensaal handeln. Dieser wird inzwischen zu Wohnzwecken genutzt, doch mußten die örtlichen Behörden zu ihrem großen Ärger den Wolgadeutschen einen anderen Raum zuweisen, in dem nun in deutscher Sprache gesungen, gebetet und gepredigt

wird. Es sollen sich bereits deutsche Memelländer der Baptistengemeinde angeschlossen haben. Andererseits besuchen Baptisten die Gottesdienste der Heydekruger evangelischen Kirche, in der Pfarrer Haak und dessen Stellvertreter Kurt Moors abwechselnd predigen. Beide müssen sich der litauischen Sprache bedienen, die von den Wolgadeutschen kaum verstanden wird, aber die Verbundenheit im evangelischen Glauben und das Bewußtsein, erstmals in einer richtigen deutschen Kirche beten zu dürfen, helfen über manches Trennende hinweg. Außerdem können die beiden Heydekruger Pfarrer natürlich Deutsch sprechen, und auf Wunsch der Gläubigen bedienen sie sich bei Taufen, Hochzeiten oder Begräbnissen auch ihrer Muttersprache. Sie können damit die wolgadeutschen Gäste in einer Weise ansprechen, wie es diese noch nie erlebt haben.

An der Ramutter Straße in Heydekrugs neuem Stadtviertel wohnen in den Neublocken, die wir schon einmal im Bilde zeigen konnten, besonders viele Wolgadeutsche, während man sie auf den Kolchosa kaum findet. Dort sind sie als Deutsche nicht nur unerwünscht, sondern richtig verhaßt, weil sie sich mehr an die Russen als an die Litauer halten. In Heydekrug und Memel sind jedoch die Verantwortlichen in den Betrieben durchweg Russen, wenn sie vielleicht auch nur als „Stellvertreter“ hinter einem Parade-Litauer auftreten.

Mit den russischen Fischern, die sich in Ruß niedergelassen haben, sollen auch vier bis fünf wolgadeutsche Familien hier ansässig geworden sein. Ähnliches hört man aus den größeren Orten unserer Heimat. Wo es zum Zuzug von Russen kam, sind zumeist auch einige wolgadeutsche Familien zu finden. Das Beispiel dieser Volksdeutschen hat bereits den deutschen Memelländern Auftrieb gegeben, sich nunmehr in der Öffentlichkeit ihrer Muttersprache zu bedienen. Da Deutsch auf den Höheren Schulen als Fremdsprache unterrichtet wird, lernen auch junge Memelländer auf diesem Umweg den richtigen Gebrauch ihrer Muttersprache und bekennen sich stolz zu ihrer Herkunft.

### Zahl der Aussiedler 1979 zurückgegangen

Im Grenzdurchgangslager Friedland und in der Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg wurden im vergangenen Jahr insgesamt 54875 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Ländern registriert - rund 3200 weniger als im Vorjahr. Wie Bundesminister Gerhart Baum weiter bekanntgab, kam mit 36274 Menschen die größte Gruppe aus Polen. Es folgen Rumänien mit 9661, die Sowjetunion mit 7224 und die Tschechoslowakei mit 1058 Aussiedlern. Besonders auffällig ist der starke Rückgang der Aussiedlung aus der Sowjetunion (minus 14,5 Prozent) und Rumänien (minus 20,3 Prozent). Wie Baum weiter erklärte, sind seit 1950 über eine Million Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland gekommen, davon fast 60 Prozent aus dem pol-

nischen Machtbereich. Rund ein Fünftel aller Aussiedler traf während der letzten vier Jahre ein. Hinzu kamen Zuwanderer aus der „DDR“ und Ost-Berlin, deren Zahl 1978/79 jeweils mehr als 12000 Menschen betrug.

Auf die „rückläufigen Zahlen der Aussiedler aus der Sowjetunion und Rumänien“ wies in diesem Zusammenhang BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka MdB hin und forderte die Bundesregierung auf, sich „um eine größere Freizügigkeit für die ausreisewilligen Deutschen zu bemühen“.

### Den Petitionsausschuß anzurufen lohnt sich

Aus der Sammelübersicht 60 des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages geht hervor, daß in 68 Fällen von insgesamt 105 Eingaben an den Petitionsausschuß den Anliegen der Einsender entsprochen werden konnte. Von diesen 68 erfolgreichen Petitionen betrafen 13 Rentenangelegenheiten, 12 den Lastenausgleich, 3 die Aussiedlung und ebenfalls 3 Familienzusammenführung. Drei weitere Petitionen wurden als Material an die zuständigen Bundesministerien überwiesen. Nur 34 Eingaben blieben ohne Erfolg.

### Im Dezember 5405 Aussiedler

Im Monat Dezember 1979 trafen 5405 deutsche Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein, das sind 1001 Personen mehr als im Vormonat und 1026 Personen mehr als im Dezember 1978. Es kamen 579 aus der Sowjetunion, 3554 aus Polen, 78 aus der Tschechoslowakei, 18 aus Ungarn, 1156 aus Rumänien und 20 aus Jugoslawien. Das Ansteigen der Aussiedlerzahl ist vor allem auf verstärkte Zugänge aus Polen und Rumänien zurückzuführen.

### Heimatblätter nach wie vor wichtig

Der Verband der heimatvertriebenen Verleger e. V. hielt Ende des vergangenen Jahres in Rastatt seine Jahrestagung ab, die mit einem ostpolitischen Seminar verbunden war. In der Mitgliederversammlung wurden die Aufgaben der Heimatblätter erneut beraten.

Einstimmig wurde festgestellt, daß diese Blätter als Bindeglied der aus der heimatlichen Gemeinschaft herausgerissenen Menschen nicht unterschätzt werden sollten, weil sie wichtige staatspolitische und kulturelle Aufgaben erfüllen. Es kam zum Ausdruck, daß die praktische Arbeit immer wieder durch Verordnungen des Postzeitungsdienstes erschwert wird.

Der Vorstand des Verbandes wurde deshalb beauftragt, mit den zuständigen Stellen Verbindung aufzunehmen, um Möglichkeiten einer Erleichterung zu prüfen.

Das Bundesministerium des Innern wird gebeten, dem Verband helfend zur Seite zu stehen, um unnötige Belastungen im Postzeitungsdienst abzubauen, damit die Heimatblätter ihre staatspolitischen und kulturellen Aufgaben auch weiterhin erfüllen können, was nur durch die jahrelange opfervolle und verantwortungsbewußte Arbeit der heimatvertriebenen Verleger möglich ist.

# Der Kampf um Memel

## Vor 35 Jahren wurde der Memel-Brückenkopf geräumt

**Im Sommer und Herbst 1944 schlug für die meisten Memelländer die Stunde des Abschiedes von der durch die Front bedrohten Heimat. Im Januar 1945 wurde Memel von den deutschen Truppen planmäßig geräumt; die Memelländer wurden heimatlos. Ob dies das Ende der siebenhundertjährigen deutschen Geschichte Memels war, wird erst die Zukunft lehren.**

Die Russen waren in Memel schon immer sehr nahe. Im Siebenjährigen Krieg, der Preußen an den Rand des Abgrundes brachte, war Memel das erste Ziel der Russen, die unsere Stadt vom 6. Juli 1757 bis zum 6. August 1762 besetzt hielten. Die Stadt hatte durch Beschießung, Brand und Verwüstungen fast 77000 Taler Schaden. Mit den 10–12000 Mann russischer Besatzungstruppen kam das Fleckfieber in das Hauptamt Memel und forderte über 8000 Opfer. Pfarrer Wessel aus Prökuls wurde von Kosaken ermordet. Zahlreiche Zivilisten wurden ins Innere Rußlands verschleppt.

Nicht anders erging es den Memelländern vor 65 Jahren. Sonntag, der 2. August 1914, war der erste Mobilmachungstag, und während die Memeler sich von ihren Angehörigen verabschiedeten, um zu ihren Regimentern zu fahren, fielen russische Dragoner in die Kreise Memel und Heyekrug ein, raubten, plünderten und zerstörten Bahnhöfe, Schienen, Telegraphen und Fernspregleitungen. Die ersten Memelländer wurden nach Rußland verschleppt. Mit ihnen wurde Vieh über die Grenze getrieben.

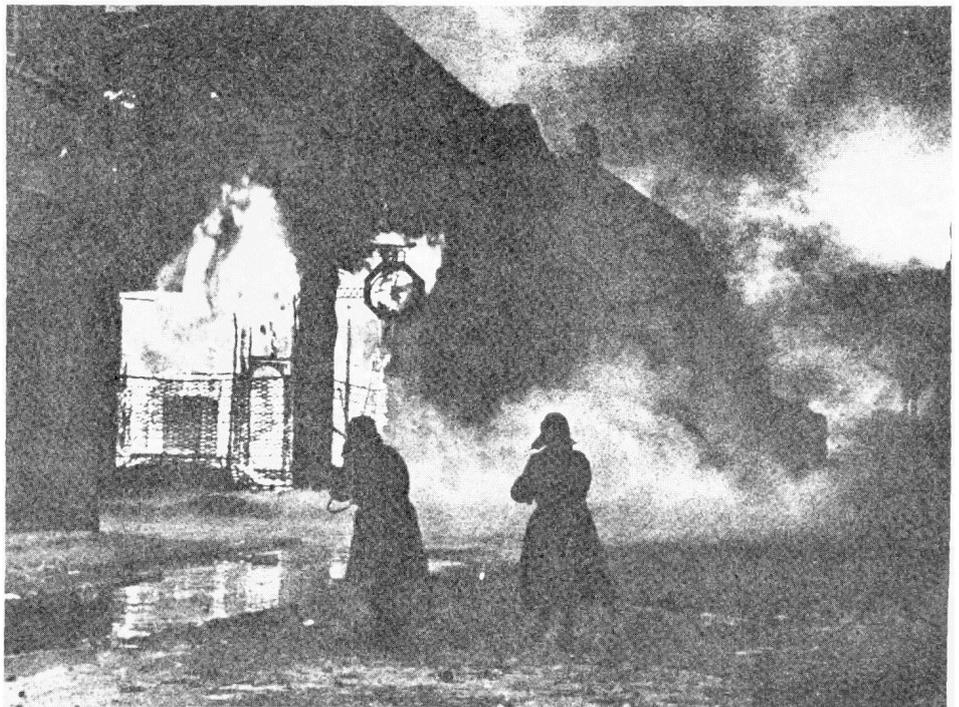
Am 18. März 1915 eroberten die Russen, nachdem sie den ganzen Winter über die Grenzbevölkerung durch Überfälle, Verschleppungen, Raubzüge und Brandschatzung in Schrecken versetzt hatten, die Stadt Memel. Damals dauerte die Prüfung, die Memel auferlegt wurde, nur wenige Tage. Am 21. März war unsere Heimatstadt wieder befreit.

Die letzte Bedrohung durch die Russen ergab sich, als im Sommer 1944 die mittelmussische Front bei Witebsk unter dem Ansturm der sowjetischen Übermacht zusammenbrach. Die Bevölkerung des Memellandes wurde vorsorglich evakuiert, Ende August aber zur Einbringung der Ernte wieder nach Hause geschickt. Der sowjetische Vorstoß Ende September bei Schaulen konnte nicht mehr aufgefangen werden. Ehe die deutsche Abwehr gruppiert war, hatte ein russischer Stoßkeil die Ostsee zwischen Memel und Libau erreicht und die Heeresgruppe Nord in Kurland abgeschnitten. Der südliche Stoßkeil erreichte am 9. 10. 1944 über Heydekrug das Haff südlich Memel und schnitt einen wichtigen Fluchtweg nach Westen ab. Memel wurde zum Brückenkopf, der über See und die Kurische Nehrung versorgt werden konnte und sich tapfer bis in den Januar 1945 gegen alle Angriffe der Russen wehrte. Noch Anfang Januar 1945 trafen im Memeler Hafen Schiffe mit Munition, Ausrüstung und Verpflegung ein, um die Festung Memel für zwei Monate auszustatten. Unter dem Decknamen „Sonnenwendfeier“ wurde mit aller Sorgfalt ein Unternehmen vorbereitet, durch das die Höhen der Baltischen Endmoräne zurückerobert werden sollten. Die Operation kam nicht mehr zur Durchfüh-

rung. Das Schicksal Memels wurde an der Weichsel entschieden!

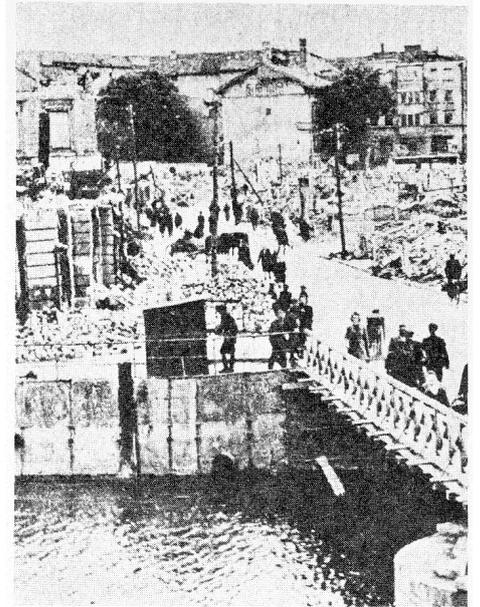
Am 13. Januar trat der Russe dort zu seinem erwarteten Großangriff an. Zugleich stieß er aus dem südlichen Memelland über das Eis des Stromes nach Ostpreußen hinein. Schon die ersten Angriffstage brachten ihm unvorstellbare Erfolge. Er stand vor den Toren Eibings und Königsbergs. Die Lage hatte sich so schlagartig geändert, daß alle Hoffnungen für Memel vergeblich waren. Während die 58. Infanteriedivision in Memel noch am Sandkasten den Angriff nach Grambowischken probte, kam der Befehl zur Räumung des Brückenkopfes. Die Aufklärungsabteilung, die nach dem Willen von General Siewert bei der Räumung die Nachhut bilden sollte, mußte noch am gleichen Abend auf einen Dampfer verladen werden, um der Heeresgruppe anderweitig zur Verfügung zu stehen: sie kam 16 km ostwärts Königsberg zum neuen Einsatz.

Die Räumung des Brückenkopfes Memel war im Dezember 1944 bereits einmal als Unternehmen „Krebs“ in allen Einzelheiten durchgespielt worden. Nun rollten die festgelegten Maßnahmen planmäßig ab. Die Hauptarbeit hatten Pioniere und Marine-Einheiten zu leisten, die alle wichtige Objekte durch Sprengung zerstören und Sperren aller Art anlegen mußten.



### Die ersten Russen in der Friedrich-Wilhelm-Straße

Die Stadt ist ein Flammenmeer, als am Abend des 29. Januar die ersten Russen vom Steintor her durch die Friedrich-Wilhelm-Straße ins Stadtzentrum eindringen. Das Bild entstand unweit der Kreuzung Marktstraße. Links Brennt neben der Maßschneiderei Barwa das Uhrengeschäft von Barthes.



### Das Leben normalisiert sich

Auch diese Aufnahme entstand an der reparierten Börsenbrücke 1945. Gleich hinter der kleinen Verkaufsbude sieht man die Reste der Börse. Die Börsenstraße ist bis zum Dampfboot-Haus (hinten rechts) eine einzige Trümmerwüste.

## Spriztour nach Schwarzort

Der Nehrungskurort Schwarzort befindet sich von Memel über 20 km entfernt. Zu unseren Zeiten konnte man das beliebte Kirchdorf entweder auf dem Wasserwege oder aber zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen. Autoverkehr war auf der Poststraße verboten. Wie konnte man unter diesen Umständen an einem Nachmittag eine Spriztour zum Fuß des Evaberges bewerkstelligen? Nun – das war im Winter möglich, wenn man einen Segelschlitten besaß. Ich war glücklicher Besitzer eines solchen Sportgeräts mit 20 qm Segelfläche, das ich „Sturmvogel“ getauft hatte. Der Schlitten wurde nach einer Vorlage des weltberühmten Eisseglers Eric von Holst aus Reval von einem Memeler Tischler gebaut. Die Kufen entstanden unter Mitwirkung meines Onkels Enduleit, der Oberwerkführer in der Zellulosefabrik war, in der dortigen Schmiede. Ingenieur Lange und Meister Martens überwachten die Arbeiten. Ich selbst war damals kaufmännischer Lehrling und ging nach Feierabend in die Zellulose Schlosserei, um Meister Martens, der für mich seine Freizeit opferte, mit einer Flasche Schnaps zu stärken. Die beiden Seitenkufen wurden 155 cm lang, die Steuerkufe 105 cm. Sie bestanden aus Phosphorbronze, in die eine Stahlschiene eingegossen war. Der Stahlkern gab dem Schlitten bei hartem Eis Geschwindigkeit, während die Bronze auch auf weichem Eis glitt.

Als das Clubhaus des Kurischen Eisyacht-Clubs unweit der ersten Brücke über den König-Wilhelm-Kanal in Schmelz gebaut wurde, befand ich mich unter den Helfern. Ich habe viele schöne Erinnerungen aus damaliger Zeit. So manches mal wurde nach Feierabend trotz totaler Finsternis auf-

getakelt, und ich sauste mit ein oder zwei Freunden quer über das Haffes in zehn Minuten zu Ilginnis in Schwarzort. Wir bestellten uns ein Bauernfrühstück und tranken hinterher ein paar steife Groggs, und dann ging es wieder zurück, wobei ich mich nach den Lichtern Memels orientierte. Kam ich dann gegen 1/8 Uhr abends nach Hause, dann deckte Mutter gerade den Abendbrot-



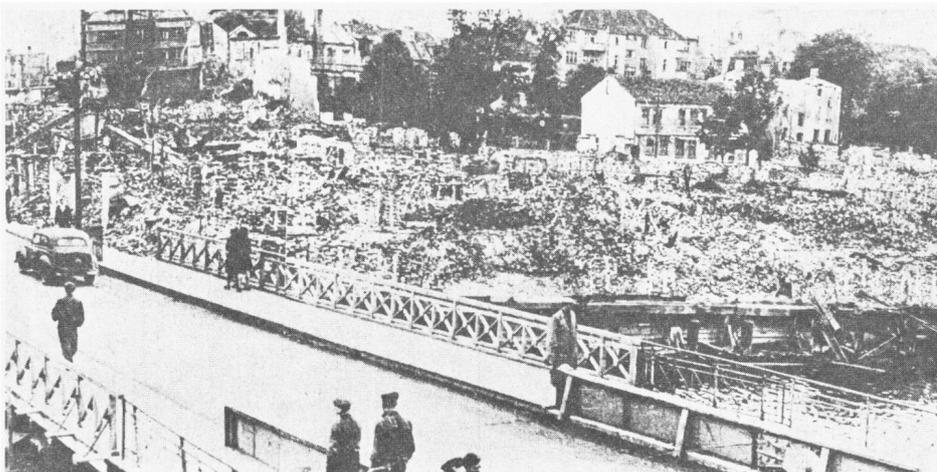
»Karin« wird aufgetakelt

Kämpfe. Durch Gegenstöße konnten sie überall zurückgeworfen werden.

In der Nacht zum 29. 1. setzte der Nachhutführer mit den letzten Teilen, unterstützt durch Pioniere, auf die Nehrung über. Hinter

ihnen gingen die Hafenanlagen und Speicher von Memel in die Luft. Die Stadt brannte.

Nach: Geschichte der 58. Infanterie-Division von Kurt v. Zydowitz.



Die Wertstraße wurde ausgeradiert

Nach fast vier Monaten Brückenkopf war die Stadt weithin ein Trümmerfeld. Hier die von russischen Pionieren wiederhergestellte Börsenbrücke mit den Trümmern der Wertstraße und dem nunmehr freien Blick auf die Städtische Sparkasse.

tisch und hatte keine Ahnung, daß ihr Sohn gerade einen Ausflug von über 40 km hinter sich hatte.

Manchmal mußte man auch an den Spruch denken, der bei Ilginnis in Schwarzort über der Tür hing: „Drum trinke ohne Sorgen, der Kater kommt erst morgen!“ Manchmal kam der Kater schon, wenn man auf der Rückfahrt die Richtung etwas verfehlte und auf der Höhe von Starrischenken auf „Bullereis“ geriet und auf einer Haffwiese landete, wobei mir einmal der Mast über Bord ging. Einen gestrandeten Schlitten ohne Eissporen an den Halbschuhen flottzukriegen, war gar nicht so einfach, und mußte man gar zu Fuß den Heimweg antreten, dann ließen sich die Schandtaten nicht verheimlichen.

Im Sommer nahm ich an so mancher Fischerregatta teil, denn ich gehörte zu den Steuermännern, die auch bei starkem Wind nie das Segel refften. Mein Trick war, bei solcher Gelegenheit einen großen Stein in den Fischerkahn zu packen, der den Kiel ersetzte.

An all das mußte ich denken, als ich zu Weihnachten von meiner Tochter ein Gemälde mit meiner Segelschlitten geschenkt erhielt, das sie nach einem alten Foto aus dem Nachlaß meiner verstorbenen Tante von einem Kunstmaler hatte anfertigen lassen.

Richard Krosien

## Briefe aus der Heimat

### Im Winter verdiene ich weniger

**Aus Saugen** wird im Dezember 1979 geschrieben: „Ich arbeite auf der Kolchose bei den Pferden. Ich muß mit ihnen das Viehfutter fahren. Im Monat erhalte ich 70–80 Rubel, im Winter verdiene ich weniger. Da ich geschieden bin, lebe ich bei meinen Eltern. Ich mache jetzt einen Fahrkurs, um auf Lkw-Fahrer umzuschulen. Bei uns gibt es jetzt viele Autos. Es gibt viele Unfälle, auch mit Todesfolge, denn Trunkenheit am Steuer ist nicht selten. Am Sonntag fahren wir in einem Auto zum Gottesdienst. Manchmal fahren wir auch an Sommerwochenenden an die See. Das ist mit dem Auto nicht weit. Da gibt es jede Menge Urlauber aus allen Ecken Litauens, aber auch aus dem Innern Rußlands, weil hier alles billiger sein soll. Gern möchte ich auch ausreisen, aber ich kann doch meine alten Eltern nicht im Stich lassen.“

### Kommen ganz gut aus...

**Aus dem Kreis Memel** wird geschrieben: „Ich bekomme 60 Rubel Rente monatlich und komme ganz gut aus. Ich habe Milch von zwei Ziegen und brauche keine Eier zu kaufen. Beraube Dich also nicht zu sehr mit dem Schicken... Walter ist Invalide und wird nirgends angenommen. Er beschäftigt sich mit leichten Arbeiten wie Körbe flechten und Besen binden. Ich muß ihn mit meiner Rente auch durchbringen. Vielen, vielen Dank für alles! Und sollte Gott das Schicksal lenken, daß wir uns nie mehr wiedersehen, so will ich Deiner stets gedenken und beten für Dein Wohlergehen!“

# „Schwanengesang“ des Mannheimer Oberbürgermeisters

Der Oberbürgermeister der Patenstadt der Memelländer, Mannheim, Dr. Ratzel, hielt auf dem Ende Januar stattgefundenen Neujahrsempfang seinen „Schwanengesang“, wie er sich humorvoll ausdrückte, denn er geht in diesem Jahr in den verdienten Ruhestand und mit ihm der für die Patenschaftsfragen besonders verantwortliche Stadtdirektor Baumann.

Wir halten seine Neujahrsansprache, auch wenn sie auf Probleme der Patenschaft nicht einging, für so beachtlich, daß wir unseren Lesern davon einige allgemein interessierende Passagen mitteilen möchten.

Bei meinen zurückliegenden Neujahrsansprachen habe ich entsprechend meinem Naturell mit Optimismus in die Zukunft gesehen. Die Ereignisse am Jahresende 1979 haben diesen Optimismus sehr gedämpft, denn ich komme nicht umhin, an die Jahre 1938 und 1939 zu denken. Unwillkürlich fragt man sich, ob man solche aggressiven Vorgänge einfach hinnehmen soll oder ob man als politisch Verantwortlicher nicht die Pflicht hat, etwas dazu zu sagen, ja sogar im Rahmen des Möglichen etwas zu tun.

Seit dem Ende des 2. Weltkrieges haben wir manche Verletzungen des Völkerrechts erlebt: 1953, 1956 und 1968 wurde in Europa das Selbstbestimmungsrecht kleinerer Völker verletzt. Wir haben auch die Vorgänge in Südostasien in Erinnerung. Viele Menschen guten Willens haben damals gegen die Ereignisse in Vietnam demonstriert. Wo ist ihr Gewissen heute? Keine Demonstration gegen die Geiselname in Teheran oder gegen den Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan; keine Demonstration gegen das Verhalten Vietnams in Kambodscha; allerdings Chile wird nicht vergessen! Amnesty International habe ich nicht gehört. Man muß sich fragen: Haben wir zweierlei Gewissen?

Meine Generation hat die Vertragsbrüche und die Okkupationen Hitlers erlebt. Wir fragten uns, wielange der Westen dies hinnehmen will. Auch heute müssen wir uns diese Frage stellen, denn Freiheit und Frieden sind unteilbar, sie sind nicht im Besitz einer einzigen Ideologie. Auch Hitler behauptete 1938, er sei nach Österreich gerufen worden, und 1939 ließ er sich „gewalt-sam“ nach Prag rufen.

Heute wie in den dreißiger Jahren stellt sich die Frage: Soll man die Gewalt hinnehmen oder soll man sich ihr entgegenstellen? Meiner Auffassung nach können wir nur dann in Frieden leben, wenn eingegangene Verpflichtungen und Verträge gehalten werden. Erpressung und daraus resultierende Nachgiebigkeit sichern den Frieden nicht. Chamberlain meinte, das Münchener Abkommen würde ihm den Frieden „für unsere Zeit“ geben. Ein Jahr später bereits herrschte Krieg in Europa. Nicht nur die Macht der Tyrannen, auch die der Diktatoren muß eine Grenze haben, und die Grenze darf nicht aus Gummi sein.

Ist ein Boykott der Olympischen Spiele eine Gegenmaßnahme, ein Warnzeichen? Kluge Leute und viele Sportfunktionäre sagen nein. 1936, nachdem der Locarno-Pakt gebrochen war, marschierte die Jugend der Welt in das Berliner Olympia-Stadion ein, einige, auch nichtdeutsche Gruppen sogar mit dem Faschistengruß. Die Olympiade 1936 bedeutete für Hitler eine große außenpolitische Aufwertung. Die Sportfunktionäre



meinen, Politik und Sport hätten nichts miteinander zu tun, man sollte sie getrennt halten. Ich habe bewußt dieses heiße Eisen angefaßt, denn auch der heutigen Generation anderer Völker könnten einmal die gleichen Fragen gestellt werden, wie sie dem deutschen Volk 1945 gestellt wurden. Auf jeden Fall herrschte in Griechenland vor, während und nach den Olympischen Spielen für eine bestimmte Zeit Völkerfrieden, also auch damals waren Sport und Politik miteinander verknüpft.

Heute bereiten uns die Probleme der Energieversorgung Sorgen. Die Industrienationen, d. h. auch die Bundesrepublik Deutschland, haben es seit vielen Jahren, insbesondere nach 1973, versäumt, erforderliche neue Technologien genügend intensiv zu entwickeln. Die Kernenergie ist ebenso umweltfreundlich und sicher wie Kohle, Öl oder Erdgas; sie ist sicherer und umweltfreundlicher als unser Lieblingskind, das Auto. Im Hinblick auf die Zukunft bedauere ich, daß so wertvolle Rohstoffe wie Kohle, Öl und Erdgas verfeuert werden müssen, statt sie den nachfolgenden Generationen als Rohstoffe für andere und wichtigere Zwecke zu überlassen.

Mannheim bietet seinen Bürgern die Chancen für einen sicheren Weg in die Zukunft. Allerdings, ohne Fleiß – kein Preis! Mit anderen Worten: unsere Gesellschaft kann nur als Leistungsgesellschaft existieren! Unsere Aufgabe muß es sein, unseren Kindern und Enkeln sehr deutlich zu machen, daß uns und ihnen in dieser Welt nichts geschenkt wird, sondern ein Leben in Freiheit

nur durch harte Arbeit zu gewinnen ist. Eine Gesellschaft ohne Leistungswillen ist zum Untergang verurteilt. Wir benötigen diesen Leistungswillen nicht nur, um unseren Bürgern materiellen Wohlstand bieten zu können. Entscheidend ist vor allem, daß wir die erreichte soziale Sicherheit für alle Schichten unserer Bevölkerung erhalten können.

Ständiges Wachstum ist eine Illusion. Dies frühzeitig zu erkennen und die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, ist unser aller Aufgabe, nicht nur der Gewerkschaften, sondern auch der Unternehmer.

Abschließend gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß das Jahr 1980 trotz der Vorbela-stung ein Jahr des Friedens sein wird und zwar eines Friedens, der nicht das Ergebnis von Schwäche und Nachgiebigkeit, sondern ein Friede ist, der allen Völkern Freiheit nach innen und außen gewährleistet.

## Lieber Memeler Dampfboot!

Johann Tiedecks †

„In Nr. 3/79 ist unter den deutschen Abgeordneten des Memelländischen Landtags unter Nr. 080 – V 1935 – 1938 der Abgeordnete Johann Tiedecks aufgeführt. Er ist am 18.9.1979 in 5030 Hürth-Efferen verstorben.“

Wilhelm Tiedecks  
3131 Schnackenburg 1

### Ein Ausflug der Handwerkskammer

Auf dem Bild in Nr. 9/79, S. 130, erkenne ich folgende Meister: Obere Reihe von links 1. John Wapnewski (nicht Klumbies), 3. Otto Leupscher, 5. Walter Brockoph; vordere Reihe von links: 3. Gustav Friederici, Memel, 4. Sabrowski (nicht Sabrautzki), 5. Friederici, Standschen.“

Wilhelm Preuß  
Sophienstr. 14, 6800 Mannheim 1

### Es war Benno Kairies

„MD 10/79, S. 150 und 152 oben links: Rechts vom 1. Vorsitzenden der AdM steht nicht dessen Vertreter Heinz Oppermann, sondern der Schriftführer und Kassenleiter der AdM Benno Kairies aus Flensburg. Die auf S. 148 erwähnte Torte war ein Geschenk der AdM.“

Herbert Preuß  
Twedter Mark 8  
2390 Flensburg-Mürwick

### Die Glocken von Heydekrug

„Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie uns (S. 164/79) benachrichtigt haben, daß über die Deutsche Welle am 22. 12. die Glocken von Heydekrug läuten würden. Ich habe an die Deutsche Welle geschrieben und das Programm erhalten, und so habe ich auch am 22. 12. die Glocken der evangelischen Kirche zu Heydekrug, Memelland, gehört. Herzlichen Dank!“

Helene Jonat  
Selterser Str. 20  
5419 Brückrachdorf

# Fahrten und Abenteuer am Memelstrom

Erlebnisse in der Niederung von C. Waldmann – Bearbeitet von H. A. Kurschat

Der freundliche Wirt riet, nachdem er die Wünsche seiner Gäste erfahren hatte, den Skirwiethstrom hinabzufahren und in Skirwietell, Skirwietellkrant, Pelinteck-Werder und Skirwieth nachzufragen. Sie befolgten auch diesen Rat, leider aber wieder vergebens. Bredull geriet darüber aufs neue in Zorn; er schimpfte auf Hoch- und Plattdeutsch, daß Schütz und Horn ihren herzlichen Spaß an ihm gehabt hätten, wenn die Ursache für sie nicht auch fatal gewesen wäre. Obwohl Schütz gleich seinem Onkel de Fiinte noch keineswegs ins Korn warf, wurden die Aussichten, das Hauptziel der Fahrt zu erreichen, immer geringer.

Übrigens sah sich sein Onkel jetzt doch endlich genötigt, in bezug auf ihre heimliche Nebenabsicht die Karten aufzudecken. Aber wenn sie erwartet hatten, Bredull werde fuchsteufelswild darüber werden, so irrten sie sich; er schien sich im Gegenteil zu beruhigen und erklärte sich mit dem weiteren Reiseplan völlig einverstanden.

„Auch gut“, äußerte er gleichmütig, „hab ich nuscht dagegen. Bloß – wenn Sie nachher im Gebüsch rumkrauchen werden nach den krätschen Elchen, da mach ich nich mit. Das fehlte mir noch, mir nach den Beestern de Bene abzulaufen, mir im Gestrüpp die Kleider vom Leib reißen zu lassen und mich von den Kräten beißen oder stoßen zu lassen! Nei, damit is nuscht, mein Goldchen! Da bleib ich lieber in Karkeln in der Kneipe, wo wir jetzt schlankweg hin wollen. Da trink ich unterdessen paar Tulpchen Grog, und zu futtern gibt es da auch nich schlecht. – Aber um nach Karkeln zu kommen, müssen wir übers Haff fahren.“

Den letzten Satz fügte er anscheinend ganz unschuldig hinzu. Bei sich aber dachte er sicherlich: Wartet, ich werde euch eure Jagdlust schon verleiden! Laut sagte er: „Der Weg übers Bredszuller Moor ist, wenn es bloß so paar Grad gefroren hat und so wenig Schnee liegt, für den Schlitten unpassierbar. Das kenne ich all aus Erfahrung.“

„Eik, eik, Mickas“, rief er dem Kutscher zu. Und weiter flog der Schlitten den Skirwiethstrom vollends hinab.

## Auf gefährlicher Bahn

In Ackminge, einem Dörfchen, das an der Mündung des gleichnamigen Flusses in einer Einbuchtung des Haffes gelegen ist, in die übrigens auch der von ihnen befahrene linke Arm des Skirwiethstromes mündet, fragten sie nochmals nach, um keine Gelegenheit zu versäumen, aber wiederum vergeblich; dann glitten sie entschlossen auf das eigentliche Haff hinaus und unfern dem Uferrande auf Richtung Karkeln zu.

Die Küste zu ihrer Linken wurde durch einen nur schmalen, meist mit Weiden und Rohr bewachsenen Streifen Moorland gebildet, hinter dem der Boden, wohl ehemalige Dünen, meist hügelig anstieg und mit Wald bestanden war. Der Eisstreifen, auf dem sie fuhren, war gar nicht so breit; er begann eben links am Ufer, während sich sein

Ende rechts, wo das offene Wasser anfang, deutlich erkennen ließ.

Und weiter noch schweifte der Blick über die gewaltige Wasserfläche mit ihrem rastlosen Gewoge, bis er in blauer Ferne an den Dünenrücken der Kursichen Nehrung seinen Ruhepunkt fand. Die Luft war jetzt klar, aber der Himmel zeigte noch immer sein düstergraues Gewand, und links über den Waldwipfeln türmten sich finstere Schneewolken. Ein unheimlicher Gesamtanblick!

Doch noch bedeutend unheimlicher war die außergewöhnliche Straße, auf der sie fuhren. Das Eis zeigte sich hier nämlich fast noch mürber als vorhin auf den Strömen, war durch das bewegte Haff vielfach geborsten und überflutet, grollte dumpf, krachte und barst, von dem Hufschlag der Pferde getroffen, und drohte jeden Augenblick selbst unter der leichten Last des Schlittens einzubrechen. Und wie wild die Wellen dort rechts am Rande der schmalen Eisbahn tanzten, wie gierig sie auf das Eis hinaufleckten! Dieses Rauschen des Wassers war ein peiniges Geräusch. Dazu kamen das Schlitteln und Krachen des Eises, der heisere Schrei der Möwen, das unheimliche Krächzen von Krähen und Raben, die durch den Schlitten aufgeschreckt worden waren, in die das Schellengeläut keineswegs Trost brachte.

Eine weite Strecke waren sie, so schnell die scharfbeschlagenen Pferde nur laufen wollten, stumm dahingefahren, da brach Horn das beängstigende Schweigen.

„Wie tief ist wohl das Haff unter uns?“

„Na, wie tief wird sein?“ überlegte Bredull anscheinend sehr gelassen und gleichgültig, „höchstens paar Meterchens!“

„Nun, wenn es deren auch nur zwei wären, würde das zum Ertrinken ausreichen“, erwiderte Horn, während Schütz unwillkürlich schauderte.

„Da können Sie Gift drauf nehmen“, bestätigte Bredull ungerührt, „unmöglich is nuscht. Hören Se bloß, wie das da draußen saust und splittert und kracht. Und unter uns – wie das dröhnt und ächzt! Das Gekreisch der Möwen, das Gekrächz der Raben gefällt mir gar nich. Sind ja die richtigen Galgen- und Unglücksvögel. Tāt mich nich wundern, wenn heut noch was passiert. Die Risse und Spalten werden all immer breiter. Das Oberwasser breitet sich ständig aus und drückt auch noch aufs Eis. Kucken Sie bloß, wie sich das Eis unter uns durchbiegt!“

Ein kurzer Blick überzeugte Schütz und Horn davon, daß Bredull nicht übertrieb. Dann aber schauten sie angestrengt in die Ferne, um das unheimliche Gefühl, das sie vollkommen beherrschte, nicht noch zu steigern. Sie schwiegen und vertieften sich in quälende Gedanken.

Horn, der durchaus kein furchtsamer Mensch war, erklärte seinem Neffen später, so oft sie sich an diese denkwürdige Fahrt erinnerten, daß er sich gefürchtet habe, daß gerade der Gedanke, hilflos einer Lebensgefahr ausgesetzt zu sein, ihm unerträglich gewesen sei. Und Schütz bestätigte, daß es ihm auch so gegangen sei.

Beide waren sich darin einig, daß sich Bredull weniger aus Furchtlosigkeit und wirklicher Kaltblütigkeit ihnen gegenüber so gelassen gezeigt habe. Eher müsse das sein beneidenswertes Phlegma oder seine Genugtuung, den Gefährten einen Schrecken einjagen zu können, gewesen sein.

## Eine unheimliche Stelle

Die wackeren Pferde liefen, was sie nur laufen konnten, daß der Schlitten förmlich über das Eis flog, als wüßten sie, daß es die einzige Möglichkeit war, auf der schwachen Bahn glücklich fortzukommen. Andererseits hätte gerade diese Eile Verderben bringen können, denn wie leicht konnte man bei diesem Tempo eine weite Eisspalte oder eine Blänke zu spät erkennen und hinein-jagen! So scharf Schütz und Mickas auch vorausspähnten, ein solcher Unglücksplatz ließ sich unmöglich mit Sicherheit auf weitere Entfernung erkennen, täuschte doch das Oberwasser zu stark. Die Pferde noch kurz vor einem Hindernis zu parieren und den Schlitten aufzuhalten, wäre bestimmt unmöglich gewesen; dazu waren beide zu stark beschleunigt.

„Na, wird all nich“, hatte Bredull zur Beruhigung geäußert, ohne seine beiden Gefährten überzeugen zu können. Er war um seine Gelassenheit wirklich zu beneiden.

Anfangs hätten sie ja noch umkehren können, aber sie brachten es nicht übers Herz, Bredull gegenüber Furcht zu zeigen, und nun war es dafür zu spät. Sie hatten nämlich schon über die Hälfte des Weges zurückgelegt, und eine Rückkehr schien ihnen noch bedrohlicher als die Gefahr, die ihrer auf der restlichen Strecke noch harren mochte. Ein paarmal war es ihnen nämlich schon so vorgekommen, als wäre das Eis unter ihnen vollständig zerborsten und als wären sie nur dank der rasenden Schnelligkeit ihrer Fahrt dem nassen Grabe entrissen worden. Also war „vorwärts“ die einzige Lösung. Und so ging es mit Windeseile weiter auf der gefährlichen Bahn.

Sie konnten nicht mehr weit von Karkeln entfernt sein, da bemerkte Schütz voraus eine merkwürdige Stelle. Während bisher die nur leicht gekräuselte Oberfläche des Aufwassers zu erkennen gegeben hatte, daß die überfluteten Eisflächen ungeboren waren, herrschte an diesem ausgedehnten Platz ein auffallendes Gewoge, kaum weniger heftig als draußen auf dem offenen Haff. Überdies schien auf dem Rücken der Wellen etwas zu schwimmen. Was bedeutete das?

Schütz machte die anderen auf seine Beobachtung aufmerksam. Näher und näher kamen sie der unheimlichen Stelle, die sich bei der schmalen Eisbahn nicht ganz vermeiden ließ. Jetzt erkannten sie es deutlich: dort war das Eis eingebrochen. Auf den erregten Wellen des offenen Wassers schwamm Heu.

„Wird wohl einer mit Heu von Karkeln haben unsere Straß' fahren wollen“, erklärte Bredull, „der Unglücksrabe ist eingebrochen und mit Pferd und Schlitten ertrunken. Schade um das schöne Heu, das nun nutzlos verfaulen muß!“

Horn und Schütz schauderte bei dem Gedanken, hier so nahe an einem offenen Grabe vorbeifahren zu müssen, neben dem sie selbst sehr leicht das eigene finden konnten. Nur der Verdruß über die letzte

## Preußisches in New York

Reisen nach Amerika sind „in“, wie wir so schön neudeutsch sagen. Hauptsächlich wohl deshalb, weil der Wechselkurs von DM in Dollar seit Jahr und Tag so unheimlich günstig für uns Deutsche ist. Jetzt steht der Dollar schon bei 1,80 DM. Experten meinen, er würde sogar bis auf 1,50 DM sinken. Es ist wirklich unglaublich, wenn wir daran denken, daß es nur acht Jahre her ist. Damals stand der Kurs – fest und streng amtlich – noch bei 4,20 DM, und das seit Kriegsende, also immerhin über zwanzig Jahre lang.

Die ersten Eindrücke auf einer USA-Reise überwältigen jeden, der noch nicht „drüben“ in den Staaten war. Da bleibt kaum Zeit, sich um spezielle Themen zu kümmern. Wenn jedoch jemand die Möglichkeit hat – ob beruflich oder privat –, mehrmals einen Besuch in der neuen Welt zu machen, der hat auch die Chance, etwas abseits liegende Dinge zu entdecken.

Man sollte also die Augen bei jeder Reise in die Ferne offenhalten, und man wird vieles sehen und manches Unvorhergesehene erleben. So ging es dem Berichterstatter auf seiner dritten USA-Reise. Er entdeckte auf einmal Preußisches.

Zuerst war es ein Taxifahrer aus Berlin. Der merkte bald am gestotterten Englisch, daß da Touristen in seinem „cab“ saßen. Sein Alter lag bei 55 Jahren, und nachdem der Kontakt hergestellt war, erzählte er während der Fahrt durch New York über sein Schicksal. Er war ein deutscher Jude und irgendwann 1939 aus Berlin mit seinen Eltern entwichen und über Palästina mit dem Dampfer nach New York gekommen. Vor der Küste Palästinas – heute Israel – liegend, gelang es nicht, an Land zu gehen. Auch damals wurden schon Flüchtlinge abgewiesen. Im weiteren Verlauf der Taxifahrt zur Chinatown meinte unser Fahrer, daß nicht nur die Deutschen, sondern auch die Engländer und Franzosen – zumindest indirekt – am Schicksal der Juden in Deutschland und Europa Schuld seien. Wir stiegen aus und zahlten. Das Taxi trug die Nr. 4 Y 61.

Etwa 100 m vom bekannten und berühmten Warenhaus Bloomindale's an der 59th Street, Ecke 116 East, liegt das Antiquariat Argosy Book Stores. Wir schlenderten, vom Central-Park kommend, die 59. Straße hinauf und stießen rechterhand auf dieses Antiquariat. Draußen vor der Tür standen einige

Äußerung ihres Gefährten, der den Wert des Heues höher als den von Tieren und Menschen zu schätzen schien, half ihnen darüber hinweg. Sie verbissen sich eine Antwort. Vielleicht wollte Bredull durch seine Kaltschnäuzigkeit auch nur die eigene Angst verdecken. Sie schwiegen also und fuhren so schnell wie möglich an der grauisigen Stätte des Todes vorbei.

Als sie dann um eine ins Haff hinauspringende Uferspitze bogen, sahen sie die Mündung des Karkelstromes mit den ersten Häusern des Dorfes vor sich liegen und atmeten erleichtert auf. Nur noch eine kurze Strecke über das gefährliche Eis, und sie hatten ihr Ziel glücklich erreicht.

altertümliche Buchkrippen mit einer Unmenge von Drucken – Karten, Bilder, Reproduktionen. Eine kurze Durchsicht in einer Buchkrippe förderte eine Karte aus dem vorigen Jahrhundert über die Provinz Posen zutage. Es war ein deutscher Druck und kostete nur wenige Dollar. Diese freudige Überraschung wurde bei der Bezahlung noch größer, als die ältere US-Lady an der Kasse erklärte, es gebe im 2. Stock des Hauses eine Reihe von Karten „from East Germany“. Etwas ungläubig stauend wurde die Gelegenheit ergriffen. Das Ergebnis der Suche – der 2. Stock war nur über einen nostalgisch anmutenden, gußeisernen Fahrstuhl erreichbar – kann als überwältigend bezeichnet werden. Die Durchsicht der wohlgeordneten, großen Mappen brachte in der Sektion Ostpreußen und Preußen insgesamt sechs Ostpreußenkarten aus der Zeit 1748–1836 zum Vorschein. Die Karten waren zum Teil französischen bzw. englischen Ursprungs, handkoloriert und in hervorragendem Zustand. Die Abnehmer dafür fanden sich nach Rückkehr in Wiesbaden, Mainz und Berlin sehr rasch. Es blieb keine Chance, diese Karten auch anderen Landsleuten aus Ostpreußen anzubieten.

Der Kauf in New York vollzog sich fast wie im Rausch, denn wo kann man heute noch in der Bundesrepublik Deutschland ein solches Kartenangebot sehen und außerordentlich preiswert erwerben? Sicher waren hier auch einige Karten aus jüdischem Nachlaß dabei.

Ein Besuch galt dem deutschen Viertel in der 86. Straße. Dieses Viertel kann man beim besten Willen nicht mehr als echtes Viertel einer geschlossenen Volksgruppe bezeichnen. Jedenfalls gewinnt der flüchtige Besucher diesen Eindruck, wenn er durch die „Hauptstraße“ des deutschen Viertels schlendert.

Im Café Geiger bestellten wir eine Tasse Kaffee und einen Berliner Ballen. Beides schmeckte hervorragend. Die Bestellung erfolgte – höflich wie wir waren – in Englisch. Während wir noch den ersten richtigen Kaffee nach etlichen US-Kaffee-Tagen schlürften, setzte sich ein älterer Herr an den Nebentisch und bestellte in deutscher Sprache ebenfalls einen Kaffee. Die Bedienung, die uns vorher formvollendet in Englisch bediente, tat dies nunmehr genauso in Deutsch. Dies veranlaßte uns natürlich zum Nachdenken. Nachdem der Denkprozeß beendet war, ging die Frage an den Nebentisch: „Wie lange sind Sie schon in den USA?“ Antwort „Seit 15 Jahren.“ Frage: „Wenn ich hierher auswandere, bekomme ich da gleich eine Stellung?“ Antwort „Im Prinzip ja, d. h. wenn Sie einen handwerklichen Beruf erlernt haben. In diesem Fall müssen Sie aber erst etwa zwei Jahre bei einem amerikanischen Unternehmer arbeiten, um alle hiesigen Kniffe zu lernen.“ Frage: „Woher kommen Sie eigentlich und was tun Sie?“ Antwort „Von Beruf bin ich Seemann, ich stamme aus Danzig. Vor fünfzehn Jahren, also 1963, bin ich auf einer Seefahrt in den Staaten geblieben. Heute ar-

beite ich auf einer amerikanischen Werft in Brooklyn.“ Wir verabschiedeten uns. An der Kuchentheke im Laden gaben sich die Kunden die Tür in die Hand. In der Mehrzahl waren es Frauen, die deutschen Kuchen und Torten kauften – Amerikanerinnen, Chinesinnen, Negerinnen.

Die MD-Leser kennen aus früheren Veröffentlichungen unseres Dampfboots im August 1970 (Nr. 16), November 1970 (Nr. 22) und besonders über die „Geschichte der Memeler Juden“ im Februar 1975 (Nr. 2) unseren Landsmann Kurt Benjamin, der schon 1930 mit 20 Jahren zum Stadtrat der Sozialdemokraten in Memel gewählt wurde.

Kurt Benjamin hat ein bewegtes Leben hinter sich, auch er verkörpert ein Memeler Schicksal. Sein Vorfahr Simon Benjamin erhielt bereits 1795 vom preußischen König einen Schutzbrief zur Niederlassung in Memel.

Es war nach Aron Moses (1777) die zweite jüdische Familie nach einer jahrzehntelangen Pause, die sich in Memel ansiedeln durfte. Die Benjamins waren also eine alteingesessene Memeler Familie, die uns 1938 rechtzeitig verließ und über Berlin nach den USA auswanderte. Dies ging nicht, ohne daß in Berlin an eine eigens von der SS eingerichtete Auswanderungsbehörde noch etliche Devisen bezahlt werden mußten. Wir saßen uns im Mai 1978 zum zweiten Mal in New York gegenüber. Dieses Mal war es im New York Hilton. Kurt Benjamin – inzwischen in Ehren von der New Yorker Stadtverwaltung zur Pensionierung verabschiedet – saß mir im gutschitzenden braunen Nadelstreifen-Anzug mit schwarz-rot-goldener Krawatte in der Lounge bei einem Drink gegenüber. Es war bewegend, dieses Wiedersehen nach nunmehr acht Jahren.

Sehen Sie sich das Bild an, das Bild eines Memeler Preußen, vom Auftreten und von der Gesinnung.



Wir sprachen über unser erstes Treffen im Jahr 1970. Kurt Benjamin erzählte von unserer gemeinsamen Heimat Memel. Er erinnerte mich an einen Ausspruch, den ich bei unserem ersten Treffen vor acht Jahren formulierte. Damals erzählte ich ihm, daß mein Großvater im Kampf gegen Rußland im Jahr 1915 gefallen sei. Meinen Vater ereilte das gleiche Schicksal im April 1945 bei Fischhausen in Ostpreußen. Ich hätte – so sagte

# Es war fast wie zu Hause

Wo du ein Stückchen Heimat findest, da ist es am schönsten auf dieser Welt!

Auf silbergrauem Teppich gleitet unser Schiff über das Baltische Meer – über das Wasser, das unsere Heimat berührt. Weiße Möwen schweben über dunkle Wellen mit glockentönendem Ruf – und ich denke an alle Länder, die durch die Ostsee verbunden sind, so als wären sie ihre Kinder.

In der Ferne taucht eine Kirche auf – doch als wir näher kommen, ist es ein rotweißer Leuchtturm mit dazugehörigem Wärterhaus. Flache Felseninseln, auf denen Vögel sitzen, wirken von weitem wie kleine Boote mit sagemwobenen dunklen Gestalten. Aber was jetzt kommt, kann keine Täuschung sein: Das ist wie in Memel! Weiße, weithin leuchtende Petroleumtanks, eine Werft mit Trockendock – wie unsere von Lindenau –, ein schwarzer Frachter, ein Eisbrecher aus Murmansk, ein Lotsenboot, ein Fischkutter, dessen Tuckern heimatlich zu mir herüberdringt. An Hafenkranen vorbei erreichen wir die Festung – und weiter geht es auf sonnenleuchtendem Wasser zum Landungssteg.

Ist es Memel? – Nein: Helsinki! Kaum bin ich dem Schiff entstiegen, da ruft mich eine mir so vertraute Stimme an. Ich muß mich erst erinnern – es ist so lange her, als ich sie hörte – vor mehr als dreißig Jahren – die Nebelkrähe, die mich begrüßt, als käme ich nach Hause.

Aber es ist nicht allein die Krähe, die mich nach Memel versetzt; denn jetzt biegt ein schwerer Bierwagen um die Ecke, gezogen von zwei starken Pferden. Mir ist wie im Traum, als ich das Schild lese: 1819! Um mich zu besinnen, bleibe ich stehen und merke erst jetzt, daß ich auf großen, rechteckigen Steinplatten gegangen bin, die mich in meiner Kinderzeit so oft zum Hüpfen aufgefordert haben. Und als ich wieder aufblicke – da steht am Ende der Straße ein weißes Schiff. Wie merkwürdig bekannt das alles ist!

## Preußisches in New York

ich damals – nicht die Absicht, als dritte Generation diesem Schicksal nachzufolgen.

Kurt Benjamin hat nach eigenem Bekunden diese Aussage in den folgenden Jahren des öftern in der New Yorker Gesellschaft als die Äußerung eines jungen Deutschen zitiert. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, daß die neue deutsche Generation keinen Drang mehr nach Osten verspürt. Das ist ganz sicher richtig. Was ich aber heute ergänzen würde, ist die Bereitschaft eines nicht mehr so ganz jungen Deutschen, unter veränderten politischen Verhältnissen, mein Leben gegen jeglichen östlichen Eroberungswillen einsetzen zu wollen. Der östliche Expansionsdrang nach Westen bleibt für uns Mitteleuropäer auch in Zukunft ein Problem, mit dem wir fertig werden müssen.

Vielleicht stellt uns unser Landsmann Kurt Benjamin wie schon früher wieder einige Bilder oder Dokumente zum Abdruck im MD zur Verfügung.

Gerhard Willoweit

Am nächsten Tage fahre ich aus der Stadt heraus, um eine alte Kirche zu besuchen. Da niemand zu sehen ist, den ich stören könnte, setze ich mich in eine Bank und fange an, einzelne zarte Pflanzenornamente zu zeichnen. Es ist schön, so allein in einer Kirche zu sein – so ganz allein mit Gott! Vor mir hängt ein silberner Deckenleuchter herab. Ich ziehe in Gedanken jede Linie, jede Rundung nach – dabei wird mir bewußt, daß ich so einen Leuchter schon einmal gesehen habe. Ja, natürlich: Das ist doch der Strohleuchter aus dem Memelland, dessen Bild ich vor Jahren in einem alten Buch gefunden hatte!

Hinter mir öffnet sich knarrend die Kirchentür. Zwei Kinder kommen herein, blonde Kinder mit vielen, kleinen Zöpfchen. Als ich sie nach einem Ort frage, zeigen sie mir einen Weg, der mit Fichtenzweigen befestigt ist – und dieser weiche, grüne Teppich führt mich zu freundlichen hölzernen Vorlaubenhäusern, die mir von ganz Ostpreußen her noch sehr vertraut sind. Hier und da erkenne ich einen Ziehbrunnen oder einen rasenbewachsenen Kellerberg, wie ihn meine Großmutter in Schmelz früher hatte.

Aber bald komme ich an ganz anderen Wohnstätten vorüber. Hier ist es wie in Försterei: Helle stattliche Holzvillen mit geschnitzten Giebeln und Fensterrahmen blinken aus dunklen Baumkronen hervor. Im nahegelegenen würzig duftenden Kiefernwald stehe ich in brütender Hitze vor einem tausendjährigen Ameisenhügel – und fast vergessene Kindheitserinnerungen kommen mir in den Sinn. Der verwachsene Rotkäppchen-Baum bei Strandvilla und das Glasscherbenpiel in Mellneraggen – wie im Waldlicht alles verwandelt wurde: Meine wertlosen Gläser glänzten wie überirdische Kristalle, und ich selbst wurde zur Märchengestalt. –

Auf Wurzelwegen pirsche ich weiter zum Elchrevier – und lausche dem Windlied in hohen Kiefernästen. Vorsichtig betaste ich ihre Rinde und versuche mir vorzustellen, wie sie in Kriegszeiten im Brotteig verknetet wurde, um den ärgsten Hunger zu lindern.

Vom Mondlicht umspielt, schimmert im dunklen Moose ein zierliches Blumenkind – wie aus feinstem Porzellan. Ich beuge mich tief herab, um mein Wintergrün zu berühren – wie früher vor vielen Jahren in Memel. Ein leise fragendes „heck, heck“ läßt mich aufhorchen. Fast geräuschlos ziehen eine Elchmutter und ihr Kind an mir vorüber. Mir ist, als wäre ich gar nicht da, als das beruhigende „ur, ur“ in tiefer Dämmerung verhallt. Ganz langsam fängt es zu regnen an – und wie zwei helle Tränen blinken zwei Blüten im Grase: Die Nordische Linnea blüht auch hier – wie bei uns auf der Kurischen Nehrung. –

Auf schmalen Pfaden komme ich zum Strand – alles ist still – nur der Nachtwind weht – und Wasser und Himmel sind eins... Meine Gedanken sind fern von hier – und auf den Flügeln des Morgenlichtes such' ich mein Heimatland. –

Gerda Rohde-Haupt

## WER – WO – WAS?

**Wim Thielke**, Quiz-Master in der Fernsehserie „Der große Preis“, kam durch mehrere Pannen und Fehlentscheidungen in Beschuß. So kam Kandidat Peter Krönig um Meisterehren und Geld, weil Thielke eine falsche Antwort als richtig anerkannt hatte: Krönigs Kontrahent hatte nicht, wie es richtig gewesen wäre, die Stadt Memel genannt, sondern Tilsit. Zuschauer beschwerten sich über den ungerecht behandelten Kandidaten.

**Max Sedelies**, aus dem Kreise Heydekrug stammend, vielen Landsleuten aus Memel, Libauer Straße, bekannt, lebt seit 30 Jahren in Australien, wo er in der Nähe von Melbourne (139, Overport Rd., Frankston 3199, Victoria) eine stattliche Besetzung in parkähnlichem Garten besitzt, die den Namen „Memelland“ trägt. Zusammen mit seiner Ehefrau dient er der von ihm begründeten Deutschen Christlichen Gemeinschaft, die seit über zwei Jahrzehnten deutschsprachigen Einwanderern deutsche Gottesdienste und Versammlungen bietet und viel Segen gestiftet hat. Max Sedelies wurde im November 71 Jahre alt.

**Günter Gräwert**, Fernsehregisseur aus Memel, wo sein Vater an der Ecke Libauer-Simon-Dach-Straße einen Laden besaß, machte am 23. 9. durch einen ARD-Tatortkrimi „Gefährliche Träume“ erneut auf sich aufmerksam. Gräwert führte nicht nur Regie, sondern war auch Mitautor der Sendung. Die Kritik lobte: „Das war überzeugendere Sozialkritik als sie in Dokumentarfilmen oft geleistet wird!“ (Westfalenpost v. 25.9.)

Der jüngste Sohn des früheren Lagerinspektors **Robert Bergmann** und seiner Ehefrau Betty geb. Meiser in Memel-Försterei, jetzt in Celle, Werner, promovierte an der Universität Hamburg zum Doktor der Philosophie.

**Paul Buchert**, CDU-Stadtrat unserer Patenstadt Mannheim, Mannheim 81, richtete allen Mitgliedern der Mannheimer Memellandgruppe zum Neuen Jahr seine besten Wünsche, vor allem für Gesundheit, aus.

**Herbert Preuß**, 1920 in Memel geborener AdM-Vorsitzender, seit einem Jahrzehnt an der Spitze der Memelländer, erhielt das Goldene Ehrenzeichen der LO für sein unermüdliches Bemühen, das Memelland als einen festen Bestandteil Ostpreußens gewahrt zu wissen.

**Der niederländische Politiker Dr. Frans du Buy**, Mozartlaan 107, Enschede, drückte in einem Schreiben an den AdM-Vorsitzenden Preuß anlässlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels den Memelländern seine Verbundenheit aus. Er fühle sich als Mitstreiter für das Heimatrecht der deutschen Vertriebenen.

**Bernd Hofer**, Initiator der Memelländischen Spielvereinigung Frankfurt, sandte dem MD Grüße aus dem Winterurlaub in der Steiermark und bedankte sich für unsere Berichterstattung über die sportlichen Aktivitäten der Memelländer im Frankfurter Raum.



## Senior Pastor Hermann Jaekel †

Nach einem arbeitsreichen Leben im Dienste seiner Nächsten starb am Abend des 8. Januar der Senior der evangelisch-lutherischen Kirche in Litauen, Pastor Hermann Jaekel. Er wurde am 17. Dezember 1901 in Schaken als Kind einer litauendeutschen Familie geboren und studierte Philosophie und Theologie an den Universitäten von Kowno, Marburg und Leipzig. Am 2. Februar hätte er das goldene Ordinationsjubiläum feiern können, denn vor fünfzig Jahren trat er am Altar der Tauroggener Kirche in den Dienst seiner Landsleute. Zusammen mit ihnen überstand er den Kulturkampf, den Litauen gegen seine Deutschen führte. Zusammen mit ihnen machte er im Winter 1940/41 die Aussiedlung ins Reich mit. Er wirkte auf Pfarrstellen in Ostpreußen und wurde schließlich Domprediger in Güstrow (Mecklenburg).

1948 wechselte er in den Westen über, da er in der sowjetischen Besatzungszone keine Möglichkeit hatte, für seine vertriebenen Landsleute zu arbeiten. Über Katlenburg kam er nach Atzenhausen (in der Nähe von Göttingen), wo er 24 Jahre lang den Kirchengemeinden Atzenhausen-Mollenfelde und Deiderode-Mariengarten als Prediger und Seelsorger diente. Er führte dort eine Reihe von kirchlichen Bauvorhaben durch. Durch seine Initiative entstand in Hedemünden ein „Haus der Heimat“. Die Atzenhausener Jugend gedenkt seiner als Gründer des Sportvereins.

Viel zu wenig bekannt war, was er an zusätzlichen Lasten übernommen hatte. Er war der Vorsitzende des Hilfskomitees der evangelischen Deutschen aus Litauen im Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Er war der Senior der litauendeutschen Pfarrer und wirkte als solcher auf zahlreichen Heimattreffen. Und er war der gute Engel der Spätaussiedler aus dem Memelland, aus Ostpreußen und Litauen. Immer wieder nahm das Grenzdurchgangslager Friedland seine Dienste als Dolmetscher in Anspruch. Ungezählte Landsleute wurden von ihm dort begrüßt und empfangen von ihm Hilfe durch Rat und Tat. Unserer Zeitung war er durch lange Jahre verbunden, ohne daß sein Name in unseren Spalten oft zu lesen gewesen wäre. Er half mit, die in Friedland eintreffenden memelländischen Spätaussiedler mit ihrer Heimatzeitung, ihrer Heimatorganisation und ihren Landsleuten in Kontakt zu bringen, um ihnen das Einleben zu erleichtern.

„Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe.“ Dieses Wort aus dem Hebräerbrief schrieb ihm seine Frau Ella geb. Ziegler über die Todesanzeige. Wahrlich, ein Landsmann, der sich rastlos für seine Gemeinden und alle Hilfsbedürftigen bis in die letzten Wochen vor seinem Tode einsetzte, darf das Wort von der himmlischen Ruhe ganz wörtlich nehmen und auf sich beziehen! Wir werden ihn nicht vergessen! **Hak.**

## Stadtdirektor Baumann zur Jahreswende

Zur Jahreswende wandte sich der Mannheimer Stadtdirektor Baumann vom Hauptamt unserer Patenstadt an den AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß mit einem Grußwort, in dem er das 14. Bundestreffen der Memelländer als Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit im Jahre 1979 bezeichnete. Es sei eine Bestätigung dafür gewesen, daß die Patenstadt die von ihr übernommenen Verpflichtungen einhalten werde. Baumann erinnerte auch an die Kleinarbeit mit ihren Hilfen im menschlichen Bereich, die nicht so spektakulär wie die Treffen, aber auch sehr wichtig sei. Baumann versprach, auch in Zukunft ein Förderer der heimatpolitischen Arbeit der Memelländer zu bleiben.

## Haben Sie das gewußt?

### Memelländische Dörfer

Viele memelländische Dörfer haben ihre Namen von den ersten urkundlich erwähnten Ansiedlern erhalten. Heinrich Druck begründete Drucken, Matthias (Matz) Pratnesch Protnischken, Stanislaus (Stenzel) Mankuslauken, Jörgen Jennicke Gurgsden, Ambrosius Pakull Bruisz-Pakull. Pratnesch ist ein kurisches Wort und bedeutet soviel wie „der Verständige“. Pratinischen wurden die „Umläufer“ der Vögte genannt, die in ihrem Bezirk Bekanntmachungen verbreiten und Steuern einziehen mußten.

Hinter dem Dorfnamen Bewern steckt der Begründer Urban Wawer (Weber), hinter Klugohnen ein Johann Klugann, hinter Plögsten ein Hans Plest, hinter Uszlöknen ein Michel Aszelenke, hinter Minneiken ein Hans Meneika, hinter Matzicken ein Matz Kure, hinter Hermannlöhlen ein Hermann Leel, hinter Szibben ein Sybb, hinter Prökuls ein Lucas Prekoll und hinter Gropischken ein Merten Grob. Selbst Paszieszen, das man auf den ersten Blick als „hinter der Sziesze“, also als geographische Lagebezeichnung deuten würde, hat in Peter Paszösch einen Namenspatron.

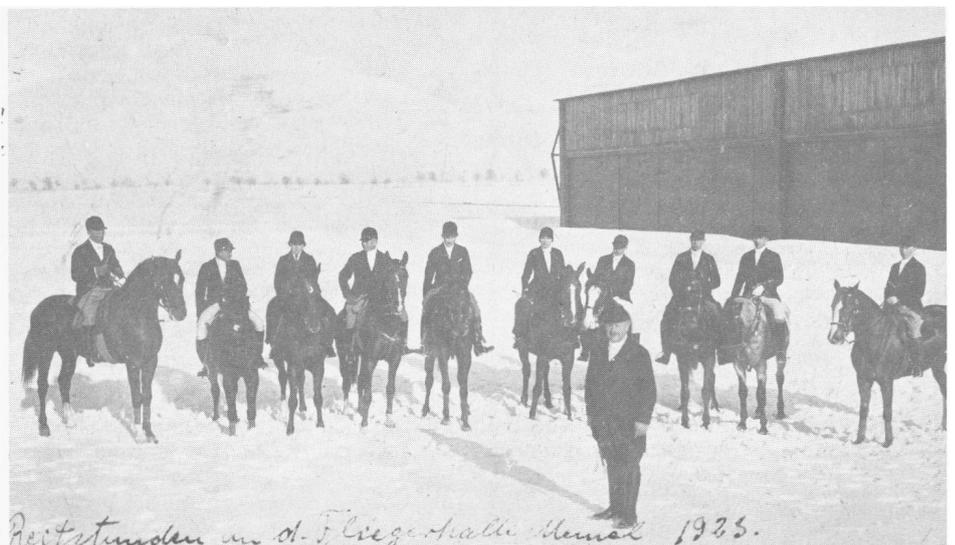
### Memel – Tilsit

Die Chaussee von Memel nach Tilsit ist noch keine 100 Jahre alt. 1830 wurde die Strecke Tilsit-Mikieten befestigt, bis 1853

die Chaussee bis Memel fertiggestellt. 1876 wurde die 432 m lange Chausseebrücke über die Uszlenkis im Kreise Pogegen fertig, 1884/86 die Brücke über die Kurmeszeris. Erst von diesem Zeitpunkt konnte man mit dem Wagen ohne Benutzung einer Fähre von Tilsit nach Memel durchfahren. Eisenbahnverkehr zwischen Tilsit und Memel war ab 1875 möglich. In diesem Jahr wurden die Tilsiter Eisenbahnbrücke mit 531,30 m, die Uszlenkisbrücke mit 428 m und die Kurmeszerisbrücke mit 356 m für den Eisenbahnverkehr freigegeben.

## Gleich zwei Memelstraßen auf einen Streich

Nachdem wir 1979 mit unserer Dampfboot-Straßenaktion die Grenze von 300 Memeler Straßen endgültig überschritten hatten, konnten wir im Januar 1980 die ersten beiden Funde des neuen Jahres in unsere Liste eintragen. Unser aus Memel-Bommelsvite stammender Leser Walter Topuszis, jetzt in Niederstrich 87, 2853 Cappel, fand in seiner Umgebung gleich zwei Memelstraßen, und zwar in 2854 Hagen-Börsten und in 2855 Stubben. Beide Orte liegen im Kreise Cuxhaven. Wir danken dem glücklichen Finder und hoffen, daß es noch viele solcher Entdeckungen möglich sind, z. B. bei der Lektüre des Fernsprechbuches!



## Reitstunden in Rumpischken

Auf dem Memeler Flugplatz in Rumpischken vor der Flugzeughalle führte Reitlehrer Schmidt im Winter 1923/24 einen Reitlehrgang durch. Die beiden Damen unter den Reitschülern sind Grete Schwandt und Annchen Gerlach, die Herren Fritz und Georg Schwandt, Horst Gerlach, Kurt Baltzer, F. W. Siebert, Szardenings und Peterreit.

## Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

### 30. Hannover-Treffen der Memelländer am Sonntag, dem 16. März 1980 im Freizeithem Vahrenwald - Vahrenwalder Str. 92

Alle Landsleute aus den Heimatkreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen, unsere Jugend und unsere Freunde sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen. Kommen Sie alle im Gedenken an unsere alte Heimat und bewahren Sie stets die treue Kameradschaft zu unseren Landsleuten!

## Programm

zur

### Heimatgedenkstunde

11.30 Uhr

- Chor:** Laßt uns wie Brüder treu zusammen stehen    Bein  
Frisch gesungen    Silcher
- Begrüßung:** Gerda Gerlach, Vorsitzende Memellandgruppe Hannover
- Totenehrung:** Gerlach
- Chor:** Rauschen die Quellen    Ernst Hansen  
Nur die Hoffnung festgehalten    Surläuty
- Dia-Vortrag:** Herbert Preuß, 1. Bundesvors. der AdM  
„Memel u. U. in den siebziger Jahren“
- Chor:** Deutschland dir mein Vaterland    Hans Heinerichs  
Morgenrot    R. Pracht  
Die Himmel rühmen    L. van Beethoven
- Schlußwort:** Herbert Preuß, 1. Bundesvors. der AdM
- Deutschlandlied:** 3. Strophe - **gemeinsam**
- Mitwirkende:** Männerchor der Chorgemeinschaft Hannover  
Leiter: Friedrich Brenninger

- 10.00 Uhr: **Einlaß**  
11.30 Uhr: **Gedenkstunde**  
13.00 Uhr: **Mittagessen im Saal**  
15.00 Uhr: **Kaffeestunde - Tanz**  
18.00 Uhr: **Ende des Treffens**

**Achtung!** Landsleute, welche bereits am Samstag anreisen wollen, werden um rechtzeitige **Anmeldung** bei der Geschäftsstelle Gerlach, 3000 Hannover 1, Goebenstraße 42, Telefon 05 11 / 62 04 71, betr. kostenloser **Privatquartiere** gebeten.

Das Freizeithem ist zu erreichen mit der **Stadtbahn 19**, Haltestelle **Vahrenwalder Platz**.

**Büfett-Ausgabe im Saal:** ab 10.00 Uhr Bier und Kaltgetränke; um 13.00 Uhr **Mittagessen** (Gericht: Gulasch, Gemüse, Kartoffeln = DM 8,-); Kaffee und Kuchen vom Büfett.

Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit  
IHRE MEMELLANDGRUPPE HANNOVER  
**Gerda Gerlach**, 1. Vorsitzende



**Fritz Uckermark**, Landwirt aus Ostischen bei Mädewald, Kr. Pogegen, zum 91. Geburtstag am 12. 2. Unser treuer Leser wohnt heute in 7202 Mühlheim-Stetten. Riedstr. 14, wohin unsere herzlichen Glück- und Segenswünsche gehen. Seine Gesundheit ist noch immer erfreulich gut, wenn sich auch das Alter schon bemerkbar macht. Leider kann er nicht mehr so gut sehen, aber für die Gartenarbeit reicht sein Augenlicht, und so wartet er schon voll Ungeduld auf das nahende Frühjahr. Wir senden ihm und seiner Ehefrau Meta unsere Grüße in heimatlicher Treue.

**dem Memeler Klempner- und Installateurmeister Ernst Meding**, früher in der Friedrich-Wilhelm-Str. 14/15, heute in 2940 Wilhelmshaven, Marienburger Str. 20, zum 88. Geburtstag am 13. 2. Unser Landsmann erfreut sich guter Gesundheit und interessiert sich noch sehr für das politische Geschehen. Er wohnt ganz in der Nähe seiner Tochter Irmgard, von der er liebevoll betreut wird. Mit dem Memeler Dampfboot wünschen ihm von Herzen Gesundheit und alles Gute seine beiden Töchter, Schwieger-söhne, Enkel und ein Urenkel.

**Hedwig Karallus**, geb. Strangulies, zum 80. Geburtstag am 17. Februar sehr herzlich. Die Jubilarin wohnte in Wannaggen, Kreis Memel, und verbringt ihren Lebensabend als Witwe bei der Familie ihres Sohnes Siegfried in 4811 Leopoldshöhe, Kantstraße 13. Sie nimmt noch regen Anteil an den Seniorenveranstaltungen der evangelischen Gemeinde und freut sich, wenn das Memeler Dampfboot auch neue Nachrichten aus der alten Heimat bringt.

Alle Kinder und Enkelkinder wünschen ihr zusammen mit dem Memeler Dampfboot alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

**Eise Schwede** aus Heydekrug, jetzt in 3437 Bad-Sooden-Allendorf, Landgrafenstr. 6, zum 70. Geburtstag am 27. 1. Frau Schwede verlor ihren Ehemann in Rußland; seit August 1943 gilt er als vermißt. Zwei Jahre später mußte sie wie alle Memelländer ihre Heimat verlassen. Sie ließ sich nach verschiedenen Fluchtstationen zunächst in Ermschwerd-Witzenhausen nieder und zog 1953 nach Bad Sooden, wo sie durch Übernahme der verschiedensten sozialen Ehrenämter ihrem Leben einen neuen Sinn gab. Im VdK wirkte sie als Hinterbliebenenbetreuerin, im BdV als Frauenreferentin des Kreises Witzenhausen. Acht Jahre gehörte sie der Wohlfahrtskommission der Badstadt an. Sie wirkte im Paritätischen Wohlfahrtsverband und trat einer Nothelfergemeinschaft bei, in der sie vor fünf Jahren mit fünf Helferinnen eine Altentagesstätte eröffnete, die sich inzwischen glänzend bewährt hat. Dort gab sie auch anlässlich ihres Geburtstages einen Empfang, zu dem auch Sohn, Schwiegertochter und zwei Enkelkinder erschienen waren. Heimatpastor Gustav Butkewitsch, der im gleichen Ort seinen Ruhestand verbringt, gratulierte zusammen mit seiner Frau mit einem Blumenstrauß im Namen aller Memelländer. Wir wünschen der so vielseitig aktiven Heydekrugerin weiterhin einen erfüllten Lebensabend.

**Karlheinz Werner**, dem Sohn des deutschen Kaufmanns Armin Werner und seiner Ehefrau Hanna, geb. Prenzlau, früher Memel-Charlottenhof, heute in Est. Lhanquihue (Chile), zum Bestehen des Abiturs an der deutschen Schule in Puerto Montt (Chile). Wir wünschen ihm nach diesem Abschluß einen erfolgreichen Lebensweg in perönlicher und beruflicher Hinsicht.

**Dr. jur. Günter Lindenau**, Kiel, ist auf eigenen Wunsch aus dem Amt als **Kreisvertreter Memel-Stadt** innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen ausgeschieden. Sein Nachfolger wurde der 1. Vorsitzende der AdM, Herbert Preuß, Flensburg. Dr. Lindenau verbleibt weiterhin im geschäftsführenden Vorstand der AdM.

## Auf dem Ad-Bücherbrett

### Ostpreußen in Farbe

Unter diesem Titel legt der Mannheimer Adam-Kraft-Verlag nunmehr einen repräsentativen Bildband unserer Heimatprovinz vor. Er enthält 70 ganzseitige und großformatige Farbfotos, deren Qualität jedes Lob verdient. Das große Manko dieses Buches, zu dem Georg Hermanowski den Text schrieb, ist die Beschränkung auf den polnisch besetzten Teil Ostpreußens, auf Westpreußen und Danzig. Der Verfasser entschuldigt sich, es seien keine adäquaten Bilder aus dem nördlichen Ostpreußen zu erhalten gewesen. Das stimmt nur zum Teil. Sowohl die „Bunte“ als auch der „Stern“ konnten bereits gutes Fotomaterial aus dem nördlichen Ostpreußen, auch in Farbe, veröffentlichen. Auch aus dem heutigen Memelland liegen ausgezeichnete Farbfotos vor. Aber selbst wenn dieses Material dem Verlag nicht greifbar gewesen sein sollte, wäre es zu vertreten gewesen, auch unzureichende Bilder aus Königsberg, Insterburg, Tilsit und Memel mit aufzunehmen, statt die Hälfte unserer Heimat unter den Tisch fallen zu lassen. Die Texte, die man unter den Bildern findet, lassen oftmals den Zusammenhang mit dem dargestellten Motiv vermissen; sie kommentieren und erläutern nicht die Fotos, sondern bringen nur recht willkürlich einige historische Daten. Voller Dankbarkeit erinnern wir uns an den Ostpreußen-Bildband des Adam-Kraft-Verlages, der die schönsten Schwarz-Weiß-Aufnahmen unserer Heimat mit sachkundigen Erläuterungen des unvergessenen Rudolf Naujok enthält. **Hak.**

Georg Hermanowski: Ostpreußen in Farbe. 96 Seiten mit 72 Großfotos, Pappband, 45,- DM, 1979, Adam-Kraft-Verlag Mannheim.

### Heimatlicher Sagenschatz

Zur Neuauflage der Sammlung ost- und westpreußischer Sagen

Unter den deutschen Landschaften nehmen Ost- und Westpreußen, allein schon historisch betrachtet, eine besondere Stellung ein: im 13. Jahrhundert vom Deutschen Ritterorden erobert, von deutschen Siedlern, Handwerkern und Kaufleuten erschlossen, vollzog sich hier eine Entwicklung, die einmalig ist in der Geschichte. Die Sage als Spiegelbild eines Landes, eines Volkes und dessen Geschichte hat getreulich über die Jahrhunderte hinweg das Werden dieser östlichsten deutschen Provinz bewahrt. Wohl vermißt man hier zahlreiche alte deutsche Sagenstoffe des Westens, doch werden diese aufgewogen durch den einmaligen Reiz, den uns die Ordenssagen vermitteln. Altpreußische Göttermythen

raunen hinein und geben Kunde von den Ureinwohnern dieses Landes. Die von Ludwig Klinger gesammelten und neu erzählten Sagen aus Ost- und Westpreußen erfreuen sich seit ihrem ersten Erscheinen großer Beliebtheit, vor allem als Geschenkbändchen für jüngere Leser, denen sie eine erste Begegnung mit der Heimat der Väter vermitteln. Der Verlag kann die Sammlung nun bereits in vierter Auflage vorlegen.

Die schönsten Sagen aus Ost- und Westpreußen. Neu erzählt für jung und alt von Ludwig Klinger. 4. Auflage. 128 Seiten, illust., Ganzleinenband DM 10,80. Aufstieg-Verlag, München.

### Fallschirmjäger 1939-1945

Weg und Schicksal einer Truppe

Die Fallschirmjäger bildeten die jüngste Truppengattung der deutschen Wehrmacht, als der Zweite Weltkrieg seinen Anfang nahm. Mit den Einsätzen in Holland und Eben Emael 1940 wurde schlagartig auch die dritte Dimension Luft-Erde zum Kriegsschauplatz.

Bereits ein Jahr später war mit der Eroberung der Insel Kreta aus der Luft bewiesen, daß eine solche Elitetruppe fähig war, alle bisherigen strategischen und taktischen Anschauungen zur Kriegführung zu verändern. Wir wissen erst heute, daß die britischen Streitkräfte von der Luftlandung durch ihre Abwehrstellen bereits informiert waren und daß sie genau dort ihre Kräfte aufstellten, wo die Landungen erfolgten. Trotzdem gelang es den jungen Freiwilligen, den Gegner zu schlagen.

Es war die eigene oberste Führung, die diese junge Truppe im Zenith ihres Erfolges schmählich im Stich ließ. Die Bataillone der Fallschirmjäger wurden von nun an infantistisch eingesetzt und im wahrsten Sinne des Wortes „verheizt“.

Doch da bewiesen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Fallschirmtruppe erst recht, daß mit ihnen zu rechnen war. Sie errangen sich besonders durch ihre Einsätze um Monte Cassino Anerkennung beim Feind, so daß der alliierte Oberbefehlshaber im Mittelmeerraum ihnen das höchste Lob zollte, das jemals einer Truppe zuteil wurde: „... die besten Soldaten der Welt!“

Kometenhaft war der Aufstieg der Fallschirmtruppe und episch ihr Ende. Von der obersten Wehrmachtführung an allen Fronten in Mitteleuropa verzettelt eingesetzt, taten die Jäger ihre Pflicht als Grenadiere bis zur Kapitulation.

Dieses Taschenbuch, verfaßt von dem bekannten Historiker Werner Haupt, beschreibt den Einsatz, das Werden und das Ende einer Truppe, die im Zweiten Weltkrieg wie kaum eine andere immer wieder an den Brennpunkten der Ereignisse eingesetzt war und hohe Opfer bringen mußte.

160 Seiten. 60 Fotos. DM 12,80. Erschienen im Podzun-Pallas-Verlag GmbH, 6360 Friedberg 3, Markt 9.



### Fern der heimatlichen Erde starb:

**Barbicke Kawohl**, geb. Kapust, früher Darguszen bei Karkelbeck, zuletzt Rückgasse 16, 6719 Kirchheim, am 5. 10. 1979 im Alter von 83 Jahren;

**Adam Pawels**, früher Klauswaiten bei Deutsch-Krotzingen, zuletzt Franz-Sigel-Str. 23, 7520 Bruchsal, am 8. 10. 1979;

**Urte Matuttis** aus Dwielen, Kr. Memel, zuletzt Gartenfeldstr. 52, 6800 Mannheim 1, im November 1979 im Alter von 76 Jahren;

**Johanna Auguste Papendick**, geb. Schaefer, geb. 22. 6. 1883 in Adomischen, bis 1944 in Wischwill, Kr. Pögegen, am 19. 11. 1979 in Gladenbach bei ihrer Tochter Frieda Magnus;

**Elisabeth Lehnert**, geb. Sabotzki, früher Laugbargen, Kr. Pögegen, zuletzt C.-H. Richter-Str. 29, 2150 Buxtehude, am 17. 11. 1979 im Alter von 76 Jahren.

**Ida Budelski**, geb. Saunus, am 18. 12. 1979 in 5760 Arnsberg 1, Im Ausfeld; früher wohnhaft in Plaschken.

**Martha Schulz** geb. Daszenies aus Sokaiten, Kr. Pögegen, am 12. 1. 1964 im Alter von 83 Jahren. Sie folgte ihrem Mann und ihren drei Söhnen, die dem Krieg zum Opfer fielen. Sie wohnte zuletzt in Lohfelden bei Kassel, Friedrich-Ebert-Str. 17, wo ein Teil ihrer Kinder und Enkel wohnhaft ist.

**Rudolf Boettcher**, Landwirt aus Schäckten, Kr. Pögegen, am 12. 2. 1969 im Alter von 86 Jahren. Er wohnte zuletzt in 2413 Breitenfelde, Schulstr. 4a, und wurde am 15. 2. an seinem Wohnort beigesetzt.

**Elise Jakszt** geb. Milbrecht aus Prussellen, Kr. Pögegen, am 14. 4. 1970 im 78. Lebensjahr. Sie wohnte zuletzt in 4190 Kleve, Am hölzernen Wams 6.

**Hermann Ruppenstein**, Justizoberinspektor, geb. 14. 2. 1893 im Kr. Niederung, in Labiau, Tilsit und Memel tätig gewesen, am 6. 5. 1979. Er wohnte in 2000 Hamburg 62, Tangstedter Landstr. 96.

**Marie Hoepfner** geb. Tumat, geb. 27. 3. 1892, früher Memel, Kantstr. 31, zuletzt bei ihrer Tochter Erika Zander in Friedrichsthal, Bahnhofstr. 43, DDR, am 18. Juni 1979.

**Otto Rieke**, Lehrer i. R., geb. am 31. 7. 1898 in Szardwethen, Kr. Heydekrug, gestorben am 29. 10. 1979 in Krotzingen, betrauert von seiner Ehefrau Helene, Sohn, Tochter und Familien.

**Felicitas Frentzel** geb. Kitzing, geb. 23. 1. 1890, Buchhändlerin in Memel, am 28. 1. 1972 im Alter von 82 Jahren. Ihre Kinder sind Hans Frentzel, 6463 Freigericht 1, An der Kirche, Carola Gaweins, 4800 Bielefeld, Elbinger Str. 4a, und Marianne Schönfeldt, 5600 W-Elberfeld, Mainstr. 22.

# Aus den Memellandgruppen

## Memelland-Kasperl in Lübeck

Erfreulich guten Besuch bei der Weihnachtsfeier am 16. 12. konnte auch die Lübecker Memellandgruppe melden. So gemütlich wie diesmal war es schon lange nicht mehr, urteilten die Besucher. Fräulein Beer sang, die Jugendlichen rezitierten, und an dem Memelland-Kasperl hatten Kinder und Erwachsene den gleichen Spaß, fanden doch die aufregenden Ereignisse um die schöne Prinzessin und den bösen Zauberer in Strandvilla statt. Der Weihnachtsmann erschien und belohnte die Kinder für ihre Gedichte mit bunten Tüten. Die Erwachsenen durften in den Grabbelsack langen. Der Vorstand dankt an dieser Stelle für alle Spenden, die das Gelingen der Feier ermöglichen. **jsk.**

## Preußische Tafelrunde würdigte Brüsewitz

Die 53. Preußische Tafelrunde der Landmannschaft der Ost- und Westpreußen in Pforzheim, zu der auch eine Memellandgruppe gehört, würdigte den aus dem Memelland stammenden Pfarrer Oskar Brüsewitz, über dessen Schicksal und Opfertod das „Memeler Dampfboot“ wiederholt und ausführlich berichtet hat. Vorsitzender der Gruppe und Initiator der in ihrer Art einmaligen Einrichtung der Preussischen Tafelrunde ist unser Landsmann Werner Buxa, 1916 in Memel geboren und Schüler des Luisengymnasiums. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten ostpreussischer Kultur- und Geisteslebens, die er bisher vorstellen konnte, befanden sich bereits der Memeler Barockdichter Simon Dach und der Heydekruger Dramatiker Hermann Sudermann. In Vorbereitung befindet sich eine Tafelrunde über den Memeler Astronom Friedrich Wilhelm Argelander. Buxa versammelte in der Tafelrunde stets um die 200 Gäste an festlicher, mit Tischkarten geschmückten Tafel, von ihnen über 65% Einheimische, die im öffentlichen Leben stehen und fähig und bereit sind, das geistige Erbe des Ostens aufzunehmen und weiterzugeben. Die Tafelrunde ist genau so wegen der originellen ostdeutschen Getränke und Spezialgerichte wie wegen der gehaltvollen Vorträge beliebt und gefragt. Die Getränkespezialitäten reichen vom Meschkinnis über Koks und Nikolaschka bis zum Elefantendubs und Schneegestöber, die Heimatgerichte von Klopsen bis zum Beetenbartsch. Diesmal zeichnete Pfarrer i. R. Harald Porsch den

Lebensweg des memelländischen Schuhmachers, der Pfarrer wurde und eigenwillig und dickköpfig einen mutigen Kampf gegen Kirchenverfolgung und Jugendverhetzung in der DDR führte. Die Tafelrunden finden vierteljährlich einmal statt.

## Die Jugend machte die Musik in Frankfurt

Ihre vorweihnachtliche Stunde veranstaltete die Memellandgruppe Frankfurt am 22. 12. Arno und Gretel Labrenz hatten, wie immer, die Tische der Kaffeetafel festlich geschmückt. 1. Vorsitzender **Willi Nelamischkies** konnte zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Der Saal war auch hier bis auf den letzten Platz besetzt. Die musikalische Umrahmung des Adventnachmittags hatte die Jugend der Gruppe übernommen, die damit ihren Beitrag zum Gelingen leistete. Paul Klein trug heitere Gedichte vor. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz gedankt. In froher Runde blieb man einige Stunden in heimatlicher Verbundenheit beisammen. **mk.**

## Fleckessen in Berlin

Am 19. 1. trafen sich die Berliner Memelländer zu dem schon traditionellen Fleckessen im Schultheis-Bräuhaus am Kurfürstendamm. Viele Heimatfreunde hatten sich eingefunden. Vorsitzender **Fritz Hübner** begrüßte die Landsleute, und da diesmal die Memelländer unter sich waren, wurde die finanzielle Lage der Gruppe erörtert und der Kassenabschluß 1979 bekannt gegeben.

Das nächste kulinarische Ereignis in der Reichshauptstadt wird ein Eisbeinessen sein, bei dem jedoch der Kreis Bartenstein die Regie führt und die Memelländer die Gäste sind.

## 65 Landsleute in Celle

Erst Ende Januar erhielten wir die Nachricht, daß an der Adventfeier der Memellandgruppe Celle am 9. 12. im Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“ 65 Landsleute teilnahmen. Vorsitzender **Walter Nopens** hatte eine schöne Feier organisiert, auf der Pastor Meißner, auch ein Heimatvertriebener, die Ansprache hielt. Frau Lundt begleitete die Advent- und Weihnachtslieder, die alle gemeinsam sangen, auf dem Klavier. Weihnachtsgeschichte, Gedichte und ein Reigen

## Darüber lacht man heute in Memel

### Schwierige Wahl

Nach seinem Tode findet sich Chruschtschow vor den Toren der Hölle und stellt fest, daß es zwei Eingänge gibt: Kapitalistische Hölle – Sozialistische Hölle. Der Teufel läßt ihm freie Wahl, welche Hölle er bewohnen möchte. Da öffnet sich die Tür der sozialistischen Hölle einen Spalt breit, und die grinsende Fratze Stalins erscheint. Einladend winkt er seinem Nachfolger zu. Aber Chruschtschow ist mißtrauisch.

„Wie ist es da drin?“ fragt er.

„An sich wie in der kapitalistischen Hölle. Du wirst in heißem Öl gesotten und mit glühenden Nägeln gespickt. Aber du weißt ja, wie das bei uns ist: Mal ist das Öl knapp, mal die Heizung defekt, mal gibt es keine Nägel, und dann die schönen Stunden, in denen die Teufel ihre politische Schulung haben...“

### Ratschlag

Welchen Rat soll man einem gebildeten Menschen in Sowjet-Litauen geben?

Vor allem – nicht denken. Wer das nicht fertigbringt, soll wenigstens nicht reden. Wer das nicht fertigbringt, soll wenigstens nichts unterschreiben. Wer das nicht fertigbringt, soll sich wenigstens nicht wundern, was dann kommt...

der Kindergruppe, von Frau Klepsch eingeübt, versetzten die Teilnehmer in die Jugendzeit in der Heimat. Für die Jugend gab es kleine Überraschungen. Die Frauen Bade und Klepsch hatten für den Kuchen gesorgt, so daß sich eine sehr gemütliche Kaffeetafel entwickelte.

## Winterfest in Flensburg

Zu ihrem schon traditionellen Winterfest trafen sich die Memelländer in Flensburg am 26. Januar 1980 in „Dittmers Gasthof“. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt und die Stimmung war bestens. Ein riesen Eisbein mit Sauerkraut und Erbsenpüree sorgte für die nötige Unterlage, wobei ein guter Klarer unentbehrlich war.

Mr. ORGAN verstand es mit flotter Musik Alt und Jung in Stimmung zu bringen, so daß beim Tanzen, Singen, Schunkeln und Plachandern die Stunden viel zu schnell vergingen. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied fand der gelungene Abend seinen Abschluß. **Der Vorstand**

## Adventsfeier in Flensburg

Die Adventsfeier der Memelland-Gruppe Flensburg wurde am 2. Dezember 1979 in Dittmers Gasthof veranstaltet. Viele Lands-



**Heimattreffen der Memelländer in Hannover**  
am Sonntag, dem 16. März 1980 im Freizeitheim Vahrenwald  
Vahrenwalder Straße 92

leute waren der Einladung gefolgt, so daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Die weihnachtlich geschmückte Tafel mit Tannengrün, Äpfeln und Nüssen sowie ein geschmückter Weihnachtsbaum ließen bereits am 1. Advent die alte gemütliche Weihnachtsstimmung aufkommen.

Die Feierstunde begann mit der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Benno Kairies. Als Gast konnte er den Vorsitzenden der L.O., Kreisgruppe Flensburg, Herrn Emil Marzinik mit Gattin begrüßen.

Gemeinsame Lieder, die von Herrn Hundrieser an der Heimorgel begleitet wurden, Gedichte und Lesungen, waren die Programmfolge. Der Bundesvorsitzende, Landsmann Herbert Preuß, verlas die Grußbotschaft der AdM und eine Geschichte „Weihnachten 1946“. Zur Umrahmung der Feierstunde war es dem Vorstand gelungen, Ehepaar Kirbis und Tochter zu gewinnen. Sie verschönten in mehreren Auftritten die Feierstunde mit gekonnt vorgetragenem Weihnachtsmusik.

Von den Kleinen vorgetragene Gedichte wurden mit einer bunten Tüte belohnt. Auch die Erwachsenen durften, wie alljährlich, in den Grabbelsack langen in der Hoffnung etwas besonders Schönes zu erwischen.

Zur Gruppe selbst kam ein „besonderer Nikolaus“. Ein Landsmann überreichte eine Geldspende für die kulturelle Arbeit der Gruppe.

Den Abschluß des gelungenen Nachmittags bildete eine gemeinsame Kaffeetafel. Lange noch blieb man bei gemütlichem Plausch zusammen und viel zu schnell vergingen die Stunden.“ E.K.

### Lieder des Ostpreußenchores in Hamburg

Die Memellandgruppe Hamburg feierte ihr Weihnachtsfest mit dem Ostpreußenchor, der einige Proben seines Könnens gab. Besonderen Beifall erhielt eine Spätassiedlerin, die gerade aus Memel gekommen war. Vorsitzende **Edith Adomeit** konnte LO-Vorsitzenden Fritz Scherкус mit seinem Geschäftsführer Hugo Wagner als Gäste willkommen heißen. Der Weihnachtsmann bedachte alle Kinder. Über das anschließende Tänzchen freute sich besonders die zahlreich erschienene Jugend.

### Bunter Nachmittag in Iserlohn

Am 2. 2. veranstaltete die Memellandgruppe Iserlohn in der Gaststätte „Zum Weingarten“ einen bunten Nachmittag, in dessen Mittelpunkt ein Film über Masuren und der Jahresfilm 1979 der Gruppe standen. Besonders der Jahresfilm war von Interesse, da er die verschiedenen Veranstaltungen der Memelländer einschließlich der Fahrt zum Mannheimer Bundestreffen zeigte. Wilhelm Kakies und Manfred Turrek hatten nicht nur das Gruppenleben eingefangen, sondern auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von Oberbürgermeister Lindner bis zum AdM-Vorsitzenden Preuß und zur Belegschaft des „Memeler Dampfboot“. Auch dieser Film kann wie der Film „Heimatreue“, der zehn Jahre Iserlohner Gruppenarbeit umfaßt, gegen eine kleine Gebühr entliehen werden.

\*

Auf zwei Kegelbahnen kämpften anschließend 25 Memelland-Kegler um Preise, Ketten und Pokale. Die Damenkette erhielt die vor zwei Monaten aus der Heimat ausgesiedelte Stase Jurgschat, die Herrenkette Manfred Turrek, den Jugendpokal die elfjährige Gaby Turrek.

### Dia-Vortrag in Lübeck

Der am 27. Januar stattgefundenen Dia-Vortrag von Herrn Dr. Schützler wurde zu einem nicht vorher geahnten Erfolg. Der Konferenzsaal des Lysia-Hotels krachte aus allen Nähten bei dem Besucheransturm. Sehr lebendig schilderte der Referent seine Urlaubsreise durch Südostpreußen und brachte uns Bilder der bedeutendsten Städte, die wir vorher noch nicht gesehen hatten. Interessant die Wiederaufbauten und Restaurierungen durch die Polen. Ganz wehmütig wurde einem beim Anblick der größtenteils wieder aufgebauten Marienburg. Für uns Memeler war der 2. Teil von besonderer Bedeutung. Das nördliche Ostpreußen heute. Herrlich die vielen Bilder von Nidden. Leider spürt man so sehr die Veränderung. Wenn auch noch Spuren der uns so vertrauten Nehrung vorhanden sind – Nidden ist doch letztlich ein russischer Badeort! Zu unserem Glück konnten uns unsere Spätheimkehrer die Bilder unserer Stadt Memel erklären, sonst hätten wir unsere Heimatstadt überhaupt nicht wiedererkannt! Wir sind Dr. Schützler für seinen Vortrag sehr dankbar. Jsk

### Filmvorträge in der Mannheimer Gruppe

Am 19. 1. war für die Memelländer der Gruppe Mannheim-Beindersheim der Treffpunkt zu einem gemütlichen Zusammensein. Eine stattliche Zahl von Landsleuten und Gästen des öffentlichen Lebens, der Verbandsgemeinde Hessheim und Gemeinde Beindersheim konnte der Vorsitzende, **Uwe Jurgsties**, begrüßen.

Zuerst war ein Film von dem 25jährigen Jubiläum der Gruppe und vom Kinderfest 1978 in Beindersheim zu sehen. Pfarrer Jucknat zeigte seinen selbst aufgenommenen Film von der Wienfahrt 1979. Bei all den Filmen konnte sich so mancher selbst bewundern, und manche Aufnahmen führten zu wohlwollendem Gelächter.

Eine Überraschung war das Quiz, dem sich einige Mutige stellten. Die Sieger wurden mit kleinen Aufmerksamkeiten und viel Applaus belohnt. Pfarrer Jucknat, der noch für viel Spaß und Unterhaltung sorgte, sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Umrahmt wurde das Ganze durch „heiße“ Musik, wofür die beiden Discjockeys, Günther Krumbies und Manfred Masuhrs, sorgten.

Man tanzte bis spät in die Nacht, ehe man sich fröhlich auf den Heimweg begab.

\*

Nachzutragen bleibt noch, daß die Weihnachtsfeier der Memellandgruppe Mannheim von 150 Landsleuten besucht wurde. Der Posaunenchor Heddesheim und der Chor der Peter-Petersen-Schule, nicht zuletzt aber die Kinder der Gruppe mit Liedern, Gedichten und Flötenstücken, trugen zur Ausgestaltung der harmonischen Feier bei. Der Weihnachtsmann erschien mit einem großen Schlitten voller Geschenke im Saal des „Roten Ochsen“, und nicht nur

die Kleinen wurden bedacht. Dank gebührt allen fleißigen Helfern, insbesondere Frau Lukoschus in der Küche, die reichlich für Kaffee und später für heiße Würstchen sorgte.

### Das Programm der Memeler Hochflieger

Der Sonderverein der Züchter des Memeler Hochfliegers hielt anlässlich der Hauptsonderschau in Agathenburg am 6. 1. eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab, auf der u. a. für die nächsten zwei Jahre wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Die Jahreshauptversammlung 1980 wird am 3. und 4. Mai in Timmendorferstrand stattfinden und soll mit einem Schiffsausflug auf der Ostsee verbunden werden. Zwei Sonderschauen wird es noch 1980 geben, und zwar am 25. und 26. 10. in Bremervörde mit Sonderrichter Krosien und am 16. und 17. 11. anlässlich der VDT-Schau in Stuttgart mit Sonderrichter Baie.

1981 wird der Verein 60 Jahre bestehen. Aus diesem Anlaß wird die voraussichtlich in Osterode (Harz) stattfindende Jahreshauptversammlung festlich ausgestaltet werden. Auch zwei Sonderschauen sind anlässlich des Jubiläums auf dem Programm, wahrscheinlich in Bremervörde, Offenbach oder Frankfurt.

Auf der im November in Gießen durchgeführten Sonderschau wurden 101 Memeler gezeigt, fast alle von einem ganz hohen qualitativen Stand, und zwar in allen Farbschlägen. In Agathenburg standen 121 Memeler in allen Farbschlägen und in feinsten Qualität. Eine Rarität war ein mit hervorragend bewerteter Weißschlag-Weißschwanz in Rot, ein herrliches Tier, das dem Züchter alle Ehre machte.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

**Berlin: Film- und Dia-Nachmittag** am 8. 3., 17 Uhr, im Filmsaal des Deutschlandhauses in der Stresemannstraße. AdM-Vorsitzender Preuß wird die neue Dia-Reihe „Memel – heute“ zeigen. Anschließend wird der Tonfilm „725 Jahre Memel“ laufen, dessen Vorführung im Herbst infolge Panne ausfallen mußte.

**Celle: Fleckessen** im Hotel „Zur blühenden Schifffahrt“ in Celle-Fritzenwiese erst am Sonnabend, dem 29. 3., 17 Uhr. Das Essen wird nach Heimatrezept zubereitet werden. Auch für Unterhaltung wird gesorgt.

**Hamburg: Jahreshauptversammlung** am 23. 2. um 16 Uhr im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Anschließend gemütliches Beisammensein.

**Iserlohn: Kegeln**, 1. 3. ab 17.00 Uhr in der Gaststätte »Zum Weingarten«.

**A.d.M.-Kreisgruppe Lübeck: Am Sonntag, d. 24. Febr. um 16 Uhr** findet im Prismensaal des Lysia-Hotels, Am Holstenplatz zu

Lübeck der bereits angekündigte Filmvortrag von Herrn v. d. Osten-Sacken statt. Der Referent, der weithin als Ostexperte bekannt ist, schildert den Verlauf und die Eindrücke seiner letzten im Jahre 1979 durchgeführten Rußlandreise. Wir würden uns freuen, wenn Sie auch interessierte Freunde und Bekannte auf diese Veranstaltung aufmerksam machen würden!

Am „Vatertag“, also am Donnerstag, d. 15. Mai starten wir zu unserer diesjährigen Busfahrt. Es geht nach Friedrichstadt an der Nordsee. Dieses von Holländern erbaute Städtchen ist wirklich sehenswert! Einige Überraschungen behalten wir uns noch vor! Auf der Rücktour machen wir

allerdings Kaffee-Rast in der Konditorei Neumann – soviel sei bereits verraten! Die Fahrtkosten werden DM 25,- betragen. Anmeldeschluß ist der 30. April! Anmeldungen wie gewöhnlich bei Fr. Pagel 0451/65038 oder bei Herrn Endrejat – L.O.-Gesch.-Stelle.

**Reutlingen – Tübingen: Jahreshauptversammlung** mit Vorstandswahl am Sonntagabend, 15. 3., 15.30 Uhr, Reutlingen, Omnibusbahnhofsgaststätte. Nach dem offiziellen Teil Vortrag von Rektor i. R. Heinz Steinbacher über den 22. März 1939 und gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute und Freunde der Memellandgruppe Baden-Württemberg-Süd sind herzlich eingeladen.

## Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLANDER

Herausgeber F. W. Siebert, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 / 36535. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14, erbeten. – Druck und Versand: Werbedruck KÖHLER + FOLTMER, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441 / 33170. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto-Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler + Foltmer, Hannover, Nr. 229 46. – Bezug nur durch den Verlag. – Vierteljährlicher Bezugspreis: 7,50 DM.

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

### Memelländisches Bilderbuch Band II

mit einem Geleitwort von Herbert Preuß und F. W. Siebert  
112 Seiten mit vielen Bildern aus den Heimat. **DM 21,00**

**Die Kurische Nehrung in 144 Bildern** **DM 25,80**

**Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern** **DM 25,80**

**Wild, Wald und Jagd im Memelland** **DM 12,00**

**Der Fischmeister** – Ein Roman vom Kur. Haff **DM 16,80**

**Das Memelland 1920–1939** – E.-A. Pliog **DM 30,00**

**Geschichte der Stadt Memel** – J. Sembritzki **DM 80,00**

**Geschichte des Kreises Memel** – J. Sembritzki **DM 58,00**

**Die Bewohner der Kurischen Nehrung im**

**Spiegel ihrer Sagen** – von Henry Fuchs **DM 7,20**

**Das Memelländische ABC** – F. W. Siebert Verlag **DM 6,80**

**Zwischen Haff und See** – F. W. Siebert Verlag **DM 2,00**

**Deutschland ruft Dich** – Ein Kampfbuch für

Wahrheit und Gerechtigkeit **Leinen DM 15,00**

**Coverl. DM 12,00**

**Memellandkarte** – 34,5 x 45 cm, schwarz/weiß **DM 2,00**

**Memellandkalender** – antiquarisch, 1961–1968 **DM 1,50**

**Postkartenserien** mit Heimatmotiven – Pack **DM 2,00**

**Autoaufkleber** – Provinz- und Städtewappen **DM 2,00**

### HEIMAT-Buchdienst Banszerus

3470 Höxter

Grubestraße 9

### Angora Wäsche zu Niedrigpreisen

z. B. Rheumahemd **39,95**

Damenschlupfer **19,95**

Kuttenkeuler GmbH

Freiladbahnhof 12

8700 Würzburg

Preisliste anfordern!

Jeder neue  
Leser stärkt  
Deine

HEIMATZEITUNG

Ihren 80. Geburtstag  
begeht am 26. Februar '80

**Frau Maria Gallinat**  
geb. Blosa

Es gratulieren ihre Tochter Hildegard mit Familie.

7923 Königsbronn, Flachsbergstraße 12  
früher Schudienen/Tilsit-Ragnit.

Am 21. Dezember 1979 feierten  
**Walter Sellwig und Frau Minna**

geb. Bolz

ihren Goldenen Hochzeitstag.

Wir gratulieren nachträglich herzlichst  
Göttingen, Auf der Wessel 25; früher: Memel, Hospitalstr. 18

Am 14. 2. 1980 feierten unsere Eltern

**Hans Szardening und Frau Anna**

geb. Pillibeit

ihre Goldene Hochzeit.

Es wünschen Ihnen nochmals alles Gute vor allem Gesundheit, ihre 5 Kinder mit Familien, 7 Enkelkinder und 1 Urenkel.

6310 Grünberg/Hess. 24, Flugplatzsiedlung 9  
früher: Götzhöfen/Memel Ostpreußen



Wer nur alle Schaltjahre Geburtstag  
hat, der muß jung bleiben . . .

**Herzlichen Glückwunsch**  
am 29. Februar

**Erich Tidecks**

Memel-Bommelsvitte 74/Ostpreußen  
und Kattenstieg 7, Tel. 041 71/7 16 15  
2090 Winsen/Luhe.

Unsere lieben Eltern

**Meta M. Misevicius, geb. Roeszies, und  
Josef P. Misevicius**

feierten am 20. 2. 1980 ihren Goldenen Hochzeitstag.

Wir wünschen unseren Eltern viel Gesundheit, Glück und  
einen ruhigen Lebensabend.

Die Töchter:

Ruth Waltraut Berzanskis geb. Misevicius

Ilse Birute von Hausen geb. Misevicius

Christel Romana Ignaz geb. Misevicius

Zita Marianne Aleshire geb. Misevicius

Alle wohnhaft in den USA.

Am 19. Januar 1980 entschlief unsere liebe Schwester und Tante

## Lina Blaskow

geb. Graff

im 81. Lebensjahr

In stiller Trauer:  
**Richard Graff**  
**Anna Kimmel**  
und alle Angehörigen

2081 Kummerfeld, Altenzentrum  
früher Memel/Schmalleningken  
Die Beisetzung hat in Pinneberg stattgefunden.

Herr, Dein Wille geschehe!

Plötzlich und unerwartet entschlief mein Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

## Georg Glasze

\* 30. 12. 1901 † 11. 1. 1980

In tiefer Trauer:

**Anna Glasze**  
**Friedhelm Dietrich + Ruth** geb. Glasze  
**Max Wiegatz + Meta** geb. Glasze  
**Reinhold Leukautzki + Gertrud** geb. Glasze  
sowie 6 Enkel und  
**Schwester Trude Döhring**  
nebst Angehörige

Die Beerdigung fand am 15. 1. 1980 in Obertiefenbach statt.  
Früher: Kairinn/Kreis Memel

Plötzlich und unerwartet verstarb mein geliebter Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Kapitän a.D.

## Fritz Meding

\* 27. 6. 1897 † 19. 11. 1979

In stiller Trauer:  
**Elke Meding**

2000 Hamburg 74, Steinbecker Hauptstr. 61  
früher: Memel/Veitstraße 4  
Die Beisetzung fand am 23. 11. 1979 statt.

## Nachruf

Fern seiner lieben Heimat, entschlief im November 1979 mein lieber treusorgender Ehemann

## Heinrich Srugies

im 87. Lebensjahr.

In stiller Trauer:  
**Meta Srugies** geb. Rupschas

3000 Hannover 1, malsdorferweg 41  
früher: Sausgallen/Kr. Heydekrug

Nach langem, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden ist unsere liebe Mutter, Oma, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

## Erna Kaeker

geb. Blode

früher: Nidden, Kurische Nehrung

\* 23. 2. 1903 † 13. 1. 1980

sanft eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit  
im Namen aller Angehörigen:  
**Wolfgang Kaeker und Frau Jutta**  
**Enkelsohn Jann**

Westerland, den 14. Januar 1980  
Elisabethstraße 10

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 18. Januar 1980, um 14 Uhr von der Keitumer Kirche aus statt.

Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.

Am 16. Januar 1980 verstarb im gesegneten Alter von fast 89 Jahren unsere liebe Mutter und Großmutter

## Wwe. Else Posingies

geb. Berteit

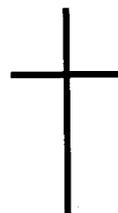
früher Jugnaten/Kr. Heydekrug

Ein Leben voller Arbeit, Liebe und Fürsorge hat sich erfüllt.

In Dankbarkeit:  
**Heinz Posingies**  
**Herta Schelle** geb. Posingies  
nebst Familien

4543 Lienen, Holzhausen 35/8602 Viereth, Stückbrunn 19  
Die Beerdigung fand am 21. 1. 1980 in Warendorf statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute mein lieber Bruder und Schwager

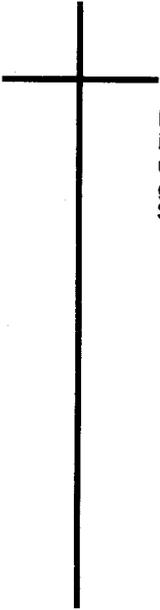


## Jakob Laukandt

im 71. Lebensjahr

In stiller Trauer:  
**Michel Laukandt**  
**Bruder mit Frau**

Lübeck/Bellenberg, den 9 Januar 1980  
früher: Jagstellen, Kr. Heydekrug



Du warst uns lieb und ewig gut,  
bis Gott Dich nahm in seine Hut.  
Er nahm von Dir all Leid und Schmerz  
und führte Dich nun himmelwärts.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief  
in den Abendstunden des 12. Januar 1980  
unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwie-  
germutter, Oma, Uroma und meine gute  
Schwester

## Marie Marks

geb. Rauba

im Alter von 83 Jahren.

In Dankbarkeit nehmen Abschied

**Hildegard Witten** geb. Marks

**Richard Witten**

**Ernst Marks**

**Anneliese Marks** geb. Lehmann

**Martha Rauba** als Schwester

**Enkel und Urenkel**

3260 Rinteln 5 – Krankenhagen, Meierfeld 42

2095 Marschacht 1, Eichholz 38

früher: Bundeln, Kr. Memel

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 16. Januar 1980, um 14 Uhr in der  
Friedhofskapelle in Krankenhagen statt.

Mühe und Arbeit war Dein Leben,  
Ruhe und Frieden hat Dir Gott gegeben.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 1. 2. 1980 kurz  
vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres unsere liebe Mutter,  
Frau

## Magdalena Rudat

geb. Hof

In stiller Trauer:

**August Joachim Hof**

6802 Ladenburg,

Hirschberger Allee 41

**Franz Albert Rudat,**

Kapsukas UdSSR

früher: Szillutten/Kr. Pogegen

Beisetzung fand in Kapsukas UdSSR statt.

Ein Herz steht still, wenn Gott es will!



Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und  
Güte entschlief am 10. Januar 1980 nach  
langer, schwerer Krankheit meine liebe  
Schwester, unsere gute Tante, Großtante  
und Schwägerin

## Marie Waitschies

geb. Schernus

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer:

**Bruder Georg Schernus**

**Familie Hans Gruber**

und Anverwandte

4600 Dortmund 13 (Wickede), Am Münzenkamp 4  
früher: Memel und Kukoreiten

Psalm 90  
Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht  
für und für.

## Magdalena Tumat

geb. Blaesner

\* 2. August 1901

† 3. Dezember 1979

In tiefer Trauer,  
im Namen aller Angehörigen:

**Prof. Dr. Alfred J. Tumat**  
**Waltraut Tumat** geb. Potratz

**Rosalinde Biernoth** geb. Tumat

**Dr. Gerhard Biernoth**

und Reinhard

2085 Quickborn, Eichenweg 6  
früher Memel, Kleine Sandstraße

Die Beerdigung fand am 14. Dezember 1979 auf dem Ohlsdorfer  
Friedhof in Hamburg statt.

Plötzlich und für uns unerwartet entschlief mein lieber Mann

## Gustav Albert Schmidt

\* 31. 12. 1902

† 30. 1. 1980

In stiller Trauer:

**Marta Schmidt** geb. Torkel

und Angehörige

3012 Langenhagen 4, Hinter den Höfen 21